Abonnement.
Vierteljährlich pränumer. für Bonn (einschließl. Traggeld) 4 Mark 50 Pf., desgl. bei allen preuß. Post-Aemtern 4 Mark 50 Pf.

Die „Bonner Zeitung" erscheint täglich.

Bonner Zeitung.

Zweiundsiebenzigster Jahrgang.

Inserate.
Gebühren für die Gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pf. pränumer. Reclame für die Zgespaltene Petitzeile 60 Pf. pränumer.

Expedition
Münsterplatz Nr. 12.

Nr. 149. Druck und Verlag von P. Neusser (Hermann Neusser). Bonn, Donnerstag, 3. Juni Nachmittags. Verantwortlicher Redacteur: Hermann Neusser. 1880.

Amtliche Nachrichten.

Berlin, 2. Juni.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Hauptsteueramts-Rendanten Müller zu Kreuznach den Charakter als Rechnungsrath zu verleihen, sowie den bisherigen unbesoldeten Beigeordneten Franz Heinrich Kaumanns zu Neuß in Folge der von der Stadtverordneten-Versammlung getroffenen Wiederwahl als unbesoldeten Beigeordneten der Stadt Neuß für die gesetzliche sechsjährige Amtsdauer zu bestätigen.

Deutschland.

* Berlin, 2. Juni. An dem Telegramm, welches den Artikel der „Voce della Verità" (siehe in der gestrigen Nummer unter Italien) hierher übermittelte, hat das „Wolff'sche Bureau", durch dessen Vermittelung es der deutschen Presse zukam, eine seltsame Censur geübt. Die Wiener Blätter, welche dasselbe im Uebrigen gleichlautend veröffentlichen, enthalten zwei Sätze, die man hier unterdrückt hat und die wir um so mehr nachholen, als sie auch in die „Agence Havas" übergegangen sind, ihre Authenticität mithin keinem Zweifel unterliegen kann. Der eine lautet:

Die dem Oberpräsidenten eingeräumte Befugniß, über die Zulassung zu den kirchlichen Functionen zu entscheiden, sei geeignet, den Geist der Corruption in den Clerus zu tragen. Der Artikel billigt es, daß die Katholiken die Vorlage verwerfen.

Und ferner, wo davon die Rede ist, daß auch die „Weisesten unter den Protestanten" die Vorlage verwerfen, wird erläuternd hinzugefügt:

welche in derselben eine solche Tendenz zum Absolutismus erblicken, die, wenn sie auf das politische Gebiet übertragen würde, einer Negation aller bürgerlichen Freiheit gleichkäme.

Damit ist die Tonart angegeben, in welcher sich die ultramontane Presse des Auslandes über die Vorlage zu äußern hat. Der Pariser „Univers" leistet denn auch schon folgenden wüthenden Ausfall:

„Das Gesetz bedeutet die Dictatur, die Unterwerfung des Rechtes der Kirche unter die Launen des Cultusministers;" der jetzige, Puttkamer, habe allerdings gute Absichten, aber das Gesetz bleibe doch eine Falle: „Wenn es auch nicht mehr dem berüchtigten hohen geistlichen Gerichtshofe das Recht zuspricht, einen Bischof abzusetzen, so ermächtigt es doch durch den § 3 die Regierung, einen Bischof für unfähig zu erklären. Es sagt auch nichts von der skandalösen Organisation des Reinkenismus und der Beraubung der Katholiken, die dadurch entsteht. Die Paragraphen des Gesetzes in ihrer jetzigen Fassung annehmen, hieße das Princip der Maigesetze, die Allmacht des Staates anerkennen. Die preußischen und deutschen Katholiken haben folglich noch lange nicht die ihnen schuldige Gerechtigkeit erlangt; aber sie sind auf ihrer Hut und werden sich nicht durch das Anerbieten eines mehr scheinbaren als wirklichen Friedens täuschen lassen."

Die römische „Aurora" sagt:

„Bei aller und bezüglich des Gegenstandes auferlegten Reserve halten wir es dennoch für gestattet, zu bemerken, daß man aus der Discussion in der deutschen Presse den Schluß ziehen kann, Bismarck wolle aus der angeblichen Pacifikation der Kirche eine Sache der ausschließlich inneren Ordnung und mit einem derartigen Garantiegesetz ein so einseitiges Geschäft machen, daß es sich auf eine persönliche Dictatur ohne die mindeste Bürgschaft für den andern Theil reducirt."

Der „Osservatore Romano", dessen Auslassungen in zuverlässiger Form noch nicht vorliegen, soll sogar den Fürsten Bismarck persönlich in heftiger Weise angreifen und ihn beschuldigen, den Conflikt hervorgerufen zu haben. Die Wiener Blätter melden, sei man im Vatican durch die erfolgte Veröffentlichung der Aktenstücke sehr erregt und habe den Auftrag gegeben, die gesammte Correspondenz zu veröffentlichen. Wir verhalten und dieser Mittheilung gegenüber etwas skeptisch; daß man gegen den Fürsten Bismarck einen Streich führen kann, indem man seine Briefe veröffentlicht, ist uns unwahrscheinlich.

Trotz dieser entschieden ablehnenden, ja beleidigenden Haltung des Vaticans einer Vorlage gegenüber, die doch zu seinen Gunsten gemacht ist, bestätigt man der „National-Zeitung" aus Wien, daß man in der Umgebung des Msgr. Jacobini sich der Erwartung einer baldigen Verständigung hingibt. Wie diese Räthsel sich lösen werden, ist nicht abzusehen.

Das „Wiener Fremdenblatt" legt sich die Sache wie folgt zurecht: „Der Uebereifer des Vaticans" — so schreibt es — „macht fast den Eindruck, als sollten dadurch die liberalen Gegner der Vorlage zur Votirung derselben bestimmt werden. Wir fühlen um so weniger Neigung, das Gepolter der „Voce della Verità" ernst zu nehmen, als sich dieselbe schließlich zur Vertheidigerin der bürgerlichen Freiheit aufwirft! Wir gewinnen dadurch fast den Eindruck, als hätten wir es mit einem echten Jesuitenstück zu thun."

⊙ Berlin, 2. Juni. Die Commission des Abgeordnetenhauses zur Vorberathung des Gesetzentwurfs über die Abänderung der kirchenpolitischen Gesetze hat heute Mittag ihre Arbeit begonnen. Die Mitglieder der Commission waren sämmtlich erschienen, außerdem wohnten noch etwa 50 Abgeordnete der Berathung bei, welche nicht Mitglieder der Commission sind. Die Staatsregierung war durch den Cultusminister v. Puttkamer und dessen Commissarien Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rath Lucanus, Geh. Ober-Reg.-Rath Dr. Hübler und Geh. Reg.-Rath v. Zastrow vertreten. Den Vorsitz führte der Abg. v. Rauchhaupt. Auf seinen Vorschlag beschloß die Commission, von einer Generaldiscussion Abstand zu nehmen und die Vorlage in zwei Lesungen zu berathen. Es wurde hierauf sofort in die Specialdiscussion eingetreten. Zu § 1 begann das Centrum sofort seine Thätigkeit, die Vorlage bis zur völligen Aufhebung der Maigesetze zu amendiren, indem der Abg. Brüel den Antrag stellte, das Culturexamen endgültig abzuschaffen. Der Cultusminister erklärte sich gegen dieses Amendement, sowie gegen zwei von freiconservativer Seite eingebrachte Anträge, welche die Vorlage räumlich und zeitlich beschränken sollten.

Eine recht beherzigenswerthe Mahnung und Warnung richtet Dr. Julius Rodenberg in den „Bemerkungen über Paris", welche er in dem jüngsten Hefte der von ihm geleiteten „Deutschen Rundschau" anläßlich eines kürzlichen Besuches veröffentlicht, an die Deutschen. Er schreibt:

Die Franzosen sind so, und die Deutschen sind anders. Aber täuschen wir uns darum nicht. Reden wir und nicht ein, daß sie vergessen hätten. Fest in ihren Herzen sitzt der Stachel, sitzt die Bitterkeit, sitzt der Schmerz. Bis unter die Füßen der Bourbons in der Chapelle Expiatoire der Rue d'Anjou habe ich die Immortellenkränze für Elsaß und Lothringen gefunden, mit schwarzem Flor verhüllt. Man wird diese Seite des französischen Gemüths gewiß nicht unvorsichtig berühren; aber wenn die Wendung des Gespräches es so mit sich bringt, dann wird man mit größerer Heftigkeit bei dem Einen, mit mehr Zurückhaltung bei dem Anderen erfahren, was uns trennt. Einer der vorurtheilslosesten meiner Pariser Bekannten, ein Mann, der lange in Deutschland gelebt, die deutsche Wissenschaft, die deutsche Literatur kennt und liebt, wie wenige seiner Landsleute, sagte mir: „Hätten Sie das Elsaß genommen; hätten Sie nur Lothringen uns gelassen!" Was half es, ihm zu erwidern, daß das Elsaß sich ohne Metz gar nicht behaupten lasse? Er wußte es selber und eben dadurch wird jeder Versuch einer vorzeitigen Annäherung hoffnungslos. Wir haben das Elsaß genommen, weil wir es nehmen mußten. Das Volksgewissen hat es zurückgefordert. Wir haben es und werden es behalten. Aber seien wir bereit, an jedem Tag und zu jeder Stunde, um das, was wir mit dem Schwerte erobert haben, auch mit dem Schwerte zu vertheidigen. In die Zukunft vermag Niemand zu blicken; andere Menschen, andere Geschlechter mögen kommen, andere Constellationen der europäischen Politik eintreten, und die Zeit mag das Werk der Versöhnung übernehmen. Aber so lange wir mit den gegebenen Factoren zu rechnen haben, dürfen wir an irgend welche aufrichtige Vorfreundschaft von Seiten der Franzosen gegen uns nicht denken. Die politische Lage bringt es mit sich, daß die Regierung der französischen Republik den größten Werth auf freundliche Beziehungen zum Deutschen Reiche legt, und sie wird in dem gewiß aufrichtigen Bestreben, sie zu pflegen, von der öffentlichen Meinung im Ganzen unterstützt. Unser Botschafter ist einer der angesehensten Männer in Paris; und wenn auch die Anzeichnungen, deren Gegenstand seitens der officiellen Kreise wie der hohen Pariser Gesellschaft Fürst Hohenlohe war, so lang er im Hotel der Rue de Lille residirte, nicht weniger seiner gewinnenden Persönlichkeit, als seiner amtlichen Eigenschaft zugelegt haben mögen, so sind sie doch allen zur Zeit in Paris anläßigen Deutschen zu Gute gekommen. Sogar ihr Vereinsleben erfreut sich einer gewissen Begünstigung; und im März und April d. J. durfte der dortige Deutsche Turnverein zum Besten der deutschen Armen in Paris (deren Zahl in Folge des Krieges sich beträchtlich vermehrt hat) eine Reihe von Vorträgen veranstalten, welche die Elite der deutschen Colonie im Festsaal des Grand Hotel versammelten und einen nicht unbedeutenden Ertrag geliefert haben. Ebenso verspricht es sich, bei der angeborenen Herzensheftigkeit der Franzosen von selber, daß im Verkehr mit den gebildeten Kreisen auch der Deutsche, der als Gast in Paris weilt, vor jeder auch noch so leisen Verletzung seines Nationalgefühls geschützt ist; daß man mit dem feinsten Tacte das hervorsucht, was uns bindet, und Alles vermeidet, was uns trennt. Aber wo man darüber hinaus gehen möchte, da begegnet man sofort einem unüberwindlichen Etwas, einer Reserve, welche uns ihr „Halt, bis hierher und nicht weiter!" deutlich genug zuruft. Ich würde den Charakter der Franzosen wenig ehren, wenn ich sagte, daß dem nicht so wäre; aber auch dem aufrigsten nicht gerecht werden, wenn ich glauben machen wollte, daß die Heiterkeit und Eleganz des Pariser Lebens uns darüber zu täuschen vermöchte.

⊙ Berlin, 2. Juni. Nach zuverlässigen Berichten, welche uns aus Oberschlesien zugehen, haben sich die Verhältnisse der Kreise, in denen im letzten Winter ein Nothstand constatirt werden mußte, bedeutend verbessert. Liegt dieser veränderte Zustand theils in der gegenwärtigen Jahreszeit und der damit in Verbindung stehenden größeren Erwerbsmöglichkeit, andererseits in den vielfach erfolgten Beisteuern zur Linderung der Noth, so wird doch auf die präcise Hülfsleistung des Staates das Hauptgewicht für die verbesserte Lage der Bevölkerung zu legen sein. Es soll damit keineswegs behauptet werden, daß in diesem Theil der Monarchie, in welchem sich periodisch durch die dort herrschenden klimatischen Verhältnisse, durch die Gestaltung der Schulen, durch ungünstige Boden-Culturzustände Nothstände eingefunden haben, eine totale Besserung für ewige Zeiten eingetreten ist. Vielmehr wird es die Sorge der Staatsregierung bleiben müssen, die im Winter 1880 getroffenen Maßnahmen weiter auszudehnen und denselben einen nachhaltigeren Einfluß zu sichern. Allerdings wird auch die Bevölkerung dazu beitragen müssen, daß die wohlgemeinten und sorgfältig erwogenen Absichten des Staates zu dem gewünschten Resultat führen.

Bei dem großen und das öffentliche Interesse lebhaft bewegenden Umfange, welchen in diesem Jahre die Auswanderung aus Deutschland annimmt, hat es erwünscht erscheinen müssen, daß die amtliche deutsche Statistik über diese Vorgänge rascher Berichterstattung als sonst üblich bringe. Das Statistische Amt hat eine solche Zusammenstellung publicirt, nach welcher im ersten Quartal 1880 13,062 Personen auswanderten, und zwar aus den drei deutschen Häfen Bremen, Hamburg, Stettin und aus Antwerpen. Vergleicht man diese Zahl mit der im gleichen Zeitraum des Vorjahres, so stellt sich eine Zunahme im Jahre 1880 von 8575 Köpfen heraus. Von den Ausgewanderten gingen 12,869 nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Die Ausführungsbestimmungen zu dem Feld- und Forstpolizeigesetz sind jetzt so weit fertig gestellt, daß dieselben in nächster Zeit zur öffentlichen Kenntniß gelangen werden. Die Bestimmungen werden, wie man hört, im „Ministerialblatt für die innere Verwaltung" publicirt und mit erläuternden Bemerkungen versehen werden.

Ueber das Verhältniß von Bismarck und Falk wird jetzt viel geredet. Es ist daher interessant zu erfahren, wie der Reichskanzler selbst sich über dieses Verhältniß ausspricht. „Er sagt — schreibt die „Köln. Ztg." — er trage allerdings die Verantwortung für die Maigesetze, aber nur für die Richtung der Gesetze im Ganzen. Die Einzelheiten auszuarbeiten habe er Herrn Falk als Juristen überlassen, der sich wiederum juristischen Beistand nach Belieben habe nehmen können. Für die Einzelheiten der Maigesetze trage er daher keine moralische Verantwortlichkeit. Es habe sich gezeigt, daß die Abfassung nicht in allen Punkten glücklich gewesen und die Maigesetze hin und wieder über das Ziel hinausschossen. Er betrachte es daher als einen Gewinn bei der gegenwärtigen Vorlage, daß der Staat beiläufig Alles abstreife, worüber sich die Katholiken irgend mit Recht beklagen könnten. Freunde des Reichskanzlers machen darauf aufmerksam, es sei eine irrige Vorstellung, anzunehmen, daß Fürst Bismarck im Widerstande gegen Roms hierarchische Gelüste weniger entschieden sei als sein ehemaliger Amtsgenosse. Zum Beweise führen sie an, daß der Minister Falk viele juristische Bedenken dagegen gehabt habe, aus der Verfassung jene Artikel auszumerzen, welche von der Jesuitenpartei als eine feste Burg und ein Waffenplatz für ihre Bestrebungen angesehen wurden. Falk fügte sich nur nach längerem Widerstreben in den entschiedenen Willen des Reichskanzlers."

Am 30. Mai feierte der Reichstags-Abgeordnete Dr. Joseph Völk zu Augsburg sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum als bayerischer Landtags-Abgeordneter. Seine Mitbürger brachten ihm in einer großartigen Ovation die wohlverdiente Anerkennung für sein

---

15)

Erich Larsson.

Eine Geschichte aus Schweden.

Von A. Lüttenburg.

Christine griff nach der Lampe, aber sie war für den ersten Moment unfähig, sie auch nur emporzuheben. Es war ja auch unnöthig, noch einmal in das Antlitz des Kindes zu blicken, es trug Gustav Ahlström's Züge, sie waren es, die ihr so bekannt schienen.

Gustav Ahlström! Dämonisch blitzte es in ihren Augen auf, ihre weißen Zähne preßten sich aufeinander und die Hände ballten sich zornig zusammen. Sie kam sich in diesem Moment so unsäglich verächtlich vor. Den Mann hatte sie unter ihrem Dache beherbergt, ihm machte sie Hoffnungen, und waren es auch nur solche, an deren Erfüllung sie selbst nicht glaubte. Und er? — Hatte er denn nicht gewußt, daß sie Brigitten's Schwester war?

Er hatte es nicht gewußt, darüber bestand kein Zweifel. Christine sprach nie mit ihm von einer Schwester, und wer hätte es sonst thun sollen?

Das Kind schlief ruhig in seinem Bettchen, holde Träume umspielten den kleinen Schläfer. Einen Augenblick wollte es sich wie Haß in Christinen regen, aber die dunklen Schatten wichen und sie sank in die Knie nieder — es war Brigitten's Kind, dem sie eine treue Mutter sein wollte.

Kein Schlaf kam in dieser Nacht in Christinen's Augen, mit unruhigen, rastlosen Schritten wanderte sie in dem Gemache auf und nieder, um darüber nachzudenken, was nun zu beginnen sei, was sie thun müsse, um das Rechte zu thun. Sie hätte so sehr des Rathes und Beistandes bedurft, aber dennoch kam ihr keinen Augenblick der Gedanke, Erich mit dem bekannt zu machen, was sie in Erfahrung gebracht — ja, sie war fest entschlossen, Alles zu thun, ihn zu beruhigen und das Vergangene zu begraben.

Mit diesem Entschlusse legte sie sich zur Ruhe nieder und ein sanfter Schlaf erquickte sie noch einige Stunden, bis des Kindes Stimme sie weckte.

Erst wenige Tage waren verflossen, seitdem Erich Larsson mit dem Kinde nach Westerås gekommen war, als eines Morgens Gustav Ahlström daselbst anlangte. Nicht eine Stunde hatte er gezögert, nachdem die von Christinen bedungene Frist abgelaufen war, und bisweilen grollte er ihr, daß sie ihn zu dieser ewig langen unfreiwilligen Trennung verdammt. Die Stunden wurden ihm zu Tagen, zu Monden, und während dieser Zeit lebte er in einer Unruhe, einer Aufregung, die ihn krank machte, und er meinte, nicht um alle Glücksgüter der Welt noch einmal diese Ewigkeit durchleben zu mögen.

Wie hämmerte es in seinen Schläfen, wie jagte das Blut durch seine Adern, als er Westerås zuerst wieder vor sich liegen sah. Er hatte gedacht, Christine müsse ihm entgegenkommen, sie wußte ja genau Tag und Stunde, wann er kam, und spähend blickte er den wohlbekannten Weg entlang und ein beängstigendes Gefühl hatte von ihm Besitz ergriffen, als er noch immer kein menschliches Wesen daherkommen sah. Das ferne Brausen des Wasserfalles reizte ihn, weil es ihn hinderte, irgend ein anderes Geräusch zu vernehmen, es war ihm, als müsse Christine hinter jedem Baum, hinter jedem Strauch am Wege vortreten, ihr Antlitz von jenem Lächeln erhellt, was er nur ein einzig Mal an ihr gesehen.

Aber sie kam nicht. Jetzt lag Westerås vor ihm — unmittelbar, er hörte Stimmen herüberschallen, eine fröhliche, helle, jauchzende Kinderstimme, dann Christinen's.

Gustav Ahlström blickte, von Niemanden gesehen, durch das Gitter und ein reizendes Bild bot sich seinen Augen dar. Mitten auf dem Rasen saß ein kleiner blondlockiger Knabe, der Christinen, die vor ihm kniete und ihn mit freudestrahlenden Augen betrachtete, beide Arme entgegenstreckte. Im ersten Augenblick glaubte er einen Spuk zu sehen. Woher kam dieses Kind und wem gehörte es? Er dachte daran, fortzugehen, ohne Christinen gesehen zu haben, seine Finger umschlossen krampfhaft das Gitter und ein schmerzvolles Stöhnen kam über seine Lippen.

Doch nein! welche thörichte Gedanken hatten Gewalt über ihn bekommen! Was kümmerte ihn das Kind? Irgend ein Familienglied, obgleich ihm Christine eines Tages gesagt, daß sie Niemanden in der Welt habe.

Dennoch blieb er einen Augenblick stehen, er fühlte, daß er bleich geworden war, um erst seine Ruhe und Fassung vollständig wieder zu gewinnen. Was würde sie von ihm denken? Mit mehr Ruhe sah er dem Spiel des jungen Mädchens mit dem Kinde zu, obgleich ihn jede Liebkosung, mit welcher sie es überschüttete, eifersüchtig machte. Wie wunderbar schön war sie doch, in jeder Stellung, in jeder Bewegung — in diesem Augenblick fühlte Gustav Ahlström Reue über seine ganze Vergangenheit.

Endlich aber war er nicht mehr im Stande, seine Sehnsucht zu zügeln. Sie sich so nahe sehen und nur ein flummer Zuschauer zu bleiben, ertrug er nicht.

Das Knarren des Pförtchens hatte Christine in ihrem Eifer nicht gehört und sie blickte erst auf, als ein Schatten ihren Weg verdunkelte. Tätlich, stündlich hatte sie ihn erwartet, sie bereitete sich so forglich auf diesen Moment vor, daß sie nicht dachte, nur mit einer Wimper zu zucken, wenn sie ihn vor sich sehen würde, und doch fühlte sie, wie es eiskalt über ihr Gesicht lief. All ihre Ruhe, ihre Besonnenheit war dahin, ihre Wangen glühten, ihre Lippen zitterten, als sie den Elenden vor sich sah, der Brigitten das Herz gebrochen und nun um sie zu werben wagte.

Gustav Ahlström war aber nicht minder bleich geworden, als Christine — ein Blick auf sie sagte ihm, was er zu hoffen habe.

„Fräulein Stjernhjelm — was ist geschehen?" rang es sich endlich mühsam über seine Lippen.

Christine suchte nach Worten, sie fand keine. Ihre Brust wogte, ihre Augen sprühten Zorn und Verachtung.

„Nichts, Herr Ahlström!" stieß sie endlich mühsam hervor. In demselben Augenblick aber hatte sie das Kind von dem Rasen aufgenommen und hielt es wie schützend mit ihren Armen umschlungen. Sie wußte ja nicht, was sie sagen sollte, wo anfangen, wo enden, sie fühlte sich so hülflos, daß ihre Augen suchend um sich blickten. Doch nein! Sie war eine Thörin — was sie dem Manne zu sagen hatte, der ihr da gegenüberstand, ließ sich in einigen wenigen Worten zusammenfassen, so wie sie es sich gedacht.

„Herr Ahlström! — Sie kommen wieder, meine Entscheidung zu hören, ich kann Sie Ihnen nicht mündlich geben, aber — gewähren Sie sich wenige Augenblicke, Sie werden nie mehr daran denken, Christine Stjernhjelm zu Ihrer Gattin zu machen, denn, mein Herr, sie verschmäht es —"

Sie flockte und floh mit dem Kinde dem Hause zu. In weniger als fünf Minuten sah er sie sich wieder mit flüchtigen Schritten nähern, in ihrer Hand ein kleines, verzitztes, zusammengeschnürtes Päckchen tragend, was sie ihm schon von Weitem entgegenhielt.

„Das ist meine Entscheidung, Herr Ahlström!" sagte sie mit bebender Stimme, „und nun bitte ich Sie, Westerås nie wieder zu betreten. Christine Stjernhjelm würde nimmer die Gattin eines Elenden werden, selbst wenn Brigitta Stjernhjelm nicht ihre Schwester gewesen wäre."

Gustav Ahlström stand starr und unbeweglich, lange nachdem Christine bereits im Hause verschwunden war. Sein Gesicht drückte eine fahle Fürbung angenommen, seine Augen starrten ausdruckslos ins Leere, und seine Hand, die das Päckchen hielt, zitterte, als wenn er von Fieberfrost durchschüttelt würde.

Endlich hob er den Kopf empor und blickte wild um sich. Sie war nicht mehr da, und er mußte eilen, diese Stätte zu verlassen, wo er eine so schmähliche Niederlage erlitten. Christine, die Schwester jener Brigitta! Wie war es möglich? Hier die reiche Herrin von Westerås, dort die arme Gouvernante!

Da durchblitzte ihn ein Gedanke. Er hatte seit drei Jahren nichts von Brigitta gehört, war sie etwa wie ihre Schwester durch unerwartete Glücksfälle gesegnet worden? War sie reich wie diese?

Er sah in diesem Augenblick Erich Larsson von der anderen Seite kommen, das brachte ihn zum Bewußtsein dessen, was er zu thun habe. Zunächst mußte er aus der Nähe dieses Hauses zu kommen suchen und dann konnte er weiter überlegen. Wie ein Dieb schlich er sich durch die schattigen Gänge des Gartens, um ein Seitenpförtchen zu erreichen und durch dieses das Weite zu suchen. Ungesehen gelangte er hinaus und nun floh er, wie von Furien gejagt, den Weg zurück, den er am frühen Morgen mit so frischem, frohem Muth gekommen war, getragen von der Hoffnung auf ein Glück, wie er es sich nicht schöner gedacht, selbst nicht in jenen Tagen, wo ihm das höchste Ziel vor Augen stand.

Jenseits des Birkenwäldchens, wo der Weg nach dem Städtchen abging, machte Gustav Ahlström erst Rast. Erschöpft warf er sich auf bemooster Gestein am Wege nieder, um erst den Inhalt des Päckchens zu erfahren und dann weiter zu denken. Hier konnte sein Leben nicht abbrechen, dem Glück war für ihn Leben, und wenn er Christine nicht gewann —

Er zerriß das feidene Band, das das Päckchen zusammenhielt, und nie hatte er jene unselige Stunde, wo er Brigitta kennen gelernt, mehr verwünscht, als in diesem Moment. Alles hatte sich gegen ihn verschworen — sein ganzes Leben war ein verdrehtes, wenn er jetzt das Ziel nicht gewann, welches er sich als das höchste gesetzt. Stunden waren seitdem vergangen und Gustav saß noch immer an derselben Stelle, die Papierblätter lagen zerstreut umher, und als er jetzt aufstand, sie zu sammeln und wieder zusammenzulegen, da that er es mit einer Bewegung, die nichts mehr

rastloses, dem Dienste des öffentlichen Lebens mit seltener Aufopferung und Uneigennützigkeit gewidmetes Streben.

Die Münchener „Südd. Presse" schreibt: Rom und die Clericalen haben in den letzten Wochen sehr geschickt operirt und setzen dies noch bestens fort. Aus Wien wird von Aeußerungen des Cardinals Jacobini berichtet, denen zufolge man jetzt doch bald einen modus vivendi bekommen werde. Auf diese Weise soll natürlich Stimmung für die Vorlage gemacht werden. Auf der anderen Seite hat Herr v. Puttkamer den Clericalen den Gefallen gethan, in seinen Reden gegen sie und auch ein wenig gegen den Vatican grob zu werden; mit Benutzung dieser Ausfälle klagt man über die unerhörte Tyrannei des Cultusministers, der aber doch sachlich Zugeständnisse gemacht hat. Officiös wird gleichzeitig namentlich in Berliner Briefen österreichischer Organe ausgeführt, daß der Besitz der discretionären Gewalt den Fürsten Bismarck in die Lage bringen werde, einer fortgesetzten ablehnenden Haltung der Curie mit Mitteln zu begegnen, von denen weder die Clericalen noch die »zaghaften Liberalen« bisher etwas in der Vorlage gemerkt hätten. Leere Drohungen sind nicht gerade im Stil des Fürsten Bismarck und somit wird auch in jenen Ausführungen etwas Wahres sein; wahrscheinlich würde das durch Einbringung jener Vorlage dem König-Kaiser erwiesene thatsächliche Entgegenkommen der Regierung gegenüber Rom dem Kanzler für den Fall der Fortsetzung des Kampfes die Erlaubniß zur Anwendung von Mitteln gewähren, die ihm bisher untersagt waren. Unklar ist die ganze Lage nichtsdestoweniger. Es ist ein Spiel mit verdeckten Karten, und zwar ein solches, in welchem dem Reichskanzler einige der besten Stichkarten vorher aus der Hand genommen worden resp. von ihm dahin gegeben worden sind, vielleicht halb freiwillig, um die Gegner sicher zu machen. Der Kanzler ist ein Meister in solchen Spielen, wie weniger das Jahr 1866 als die geniale Einleitung des dänischen Krieges und der diplomatische Kampf vor 1870 beweisen. Er ist vor Allem dafür bekannt, daß er in solchen Kämpfen nur den endgültigen Sieg und nicht auf die einzelnen Stadien des Kampfes Rücksicht nimmt; vielleicht eben deswegen hat er bisher in fast allen Streitigkeiten am Schlusse gesiegt. Hoffentlich gelingt es ihm auch diesmal; aber es ist ein Kampf wie kaum 1864 und 1870."

Wie die statistischen Nachweisungen über die Preise für Getreide und Nahrungsmittel innerhalb des preußischen Staatsgebiets für den Monat April 1880 ergeben, ist von der monatelang andauernden steigenden Tendenz der Mittelpreise für Getreide, Hülsenfrüchte und Kartoffeln nur der Preis für Weizen und der für Kartoffeln abgewichen; die Preise der übrigen Früchte sind weiter gestiegen oder haben sich wenigstens, wie bei Roggen, auf dem Niveau des Vormonats gehalten. Das Weichen der Kartoffelpreise ist begründet in dem verhältnißmäßig zeitigen Frühjahr und die dadurch schon im Monat April bedeutend vorgeschrittene Vegetation der Feldfrüchte. Das Grünfutter war früher, als man es voraussehen konnte, schnittreich und fand deshalb auch schon eher bei der Stallfütterung Verwendung, so daß es zum großen Theil die sorgsam aufgesparten Bestände an Kartoffeln disponibel machte, welche denn auf dem Markte das Angebot vergrößerten und dadurch das Fallen des Preises verursachten. Was die Fleischpreise anbelangt, so ist die Richtung derselben, mit Ausnahme des Preises für Kalbfleisch, aber einschließlich der Preise für Speck und Schweineschmalz, seit Anfang dieses Jahres wieder eine mehr oder weniger steigende, welche am meisten beim Preise für Schweinefleisch zu Tage tritt.

* **Stettin**, 30. Mai. Die „Stettiner Zeitung" brachte in ihrem vorgestrigen Abendblatte Folgendes: „Die im hiesigen „Vulcan" gebaute Corvette „Freiherr von Stein", mit deren Ueberführung von hier nach Kiel der hiesige Lootsen-Commandeur Barandon betraut worden war, ist unterwegs bei hellem Wetter circa 4 Uhr Morgens auf ein Riff Darßerort bei Prerow gerathen. Das Riff ist etwa eine deutsche Meile vom Lande entfernt, aber auf den Seekarten ausdrücklich vermerkt. Das Schiff kam nur mit Mühe wieder ab; wenn das Wetter stürmisch war und der Wind dem Lande zustand, so wäre das Schiff, das ca. 4,000,000 M. gekostet haben soll, unbedingt verloren gewesen. Wie man uns mittheilt, soll schon vor der Strandung ein verdächtiges Mullen der Schraube, als befände man sich auf flachem Wasser, bemerkt, der Cours aber trotzdem nicht geändert worden sein. Hoffentlich wird das hiesige Seegericht Veranlassung nehmen, den Vorfall näher zu untersuchen und den etwaigen Schuldigen zur Rechenschaft ziehen. Den Schaden trägt einstweilen der „Vulcan", resp. die Versicherungs-Gesellschaft, da der „Stein" von der Marine selbst erst in Kiel abgenommen werden sollte. Das Schiff ist zur Ausbesserung des Schadens inzwischen in Kiel gedockt." — Aehnliche Nachrichten coursirten hier schon seit mehreren Tagen und es ist kaum anzunehmen, daß sie der Verwaltung des „Vulcan" nicht zu Ohren gekommen sein sollten. Richtiger wäre es dann wohl gewesen, wenn die Verwaltung selbst eine authentische Mittheilung über den Unfall veröffentlicht hätte. Gestern nun berichtigt die „Stettiner Zeitung" selbst ihre erste Mittheilung dahin, der „Stein" sei glücklicherweise „noch so wieder von Darßerort abgekommen", daß eine Beschädigung des Schiffes nicht stattgefunden. Das Schiff sei nur in's Dock gegangen, um vor der Abnahme seitens der Marine in Allem besichtigt und geprüft werden zu können. — Wie die „Ostf.-Ztg." hört, sollte die Abnahme der Corvette in Kiel gestern erfolgen.

* **Kiel**, 31. Mai. Zu Berichtigung eines durch die meisten Blätter gelaufenen Schreibens des Commandanten der Corvette „Bineta" schreibt heute die „Kiel. Ztg.": „In einer von verschiedenen Zeitungen reproducirten auszüglichen Mittheilung eines angeblich vom Commandanten der Corvette „Bineta" geschriebenen Briefes ist das Wort »Revolte« für einen Hergang gebraucht, dessen Entstehung und Verlauf keineswegs die Anwendung dieses Ausdrucks rechtfertigen, welcher naturgemäß vielfach Aufsehen erregen mußte. Zur Berichtigung aller irrthümlichen Auffassungen dürfte die Nachricht von Interesse sein, daß es sich nicht um einen Widerstand gegen die Schiffsobrigkeit, sondern um den Austrag einer Zwistigkeit unter den Cadetten innerhalb des denselben angewiesenen Raumes (Cadettenmesse) und ohne Beisein von Vorgesetzten oder anderen Personen handelte. Es wird die Aufgabe der eingeleiteten kriegsgerichtlichen Untersuchung sein, die näheren Umstände und die Schuldfrage klar zu stellen; aus den vorliegenden Mittheilungen ist zunächst nur ersichtlich, daß der Seecadett Kirst schon seit längerer Zeit seine Stellung im Kameradenkreise eingebüßt hatte, woraus ihm bei dem, aus den eigenthümlichen Verhältnissen an Bord resultirenden engen Zusammenleben viel Unannehmlichkeiten erwachsen sein mögen. An dem verhängnißvollen Tage hatte er, als solche Unannehmlichkeit eintrat, einen Revolver in der Tasche, der ihn veranlaßte, einen Racheakt auszuüben, indem er, von seinem Kameraden einer Aeußerung des vergangenen Tages wegen zur Rede gestellt, die Gefahr einer Art Lynchjustiz nahe glaubend, mit dem plötzlich aus der Tasche gezogenen Revolver einen Schuß auf den entfernt von ihm stehenden Seecadetten Wying abgab. Wying, in's Herz getroffen, brach leblos zusammen. Gleich darauf wurde Kirst von den in seiner Nähe befindlichen Cadetten entwaffnet."

Frankreich.

♂ **Paris**, 1. Juni. Der Unterstaatssekretär Fruillée hat gestern der Commission zur Berathung der Reorganisation des Richterstandes einen von dem Justizminister Cazot neu ausgearbeiteten Gesetzentwurf vorgelegt. Der Art. 8 desselben besagt, daß innerhalb Jahresfrist eine Reconstituirung des gesammten richterlichen Personals in Gemäßheit der Bestimmungen über die neue Zusammensetzung der einzelnen Gerichtshöfe, wie das Gesetz sie anordnet, vorgenommen werden soll. Der Art. 9 sichert den Richtern, welche durch die neue Organisation nicht reintegrirt werden, eine ihren Dienstjahren entsprechende Pension zu. Die Commission hat diesen Entwurf angenommen, und die Frage der Magistratur scheint somit endlich ihre Lösung gefunden zu haben.

Der „Temps" gibt bereits die Analyse einer Rede, die Herr Léon Say heute Abend auf dem Lord-Maire-Bankett in London halten wird, und schildert auch schon den Eindruck, den diese noch ungehaltene Rede in England und Frankreich hervorbringen wird. Herr Say wird am 8. d. den Vorsitz des Senats antreten.

Der Schwager des Polizeipräfecten Andrieux, Herr Schwarz-Koechlin, hat Henri Rochefort in Folge des auch für ihn injuriösen Schreibens gefordert, das der Letztere an Herrn Andrieux gerichtet hat. Rochefort hat die Herausforderung angenommen; wo das Duell stattfinden wird, ist noch unbestimmt. Clémenceau und Lockroy werden die Zeugen Rocheforts sein. Der Polizeipräfect hat eine Untersuchung über die Betheiligung des jungen Rochefort an den Vorgängen vom 23. Mai eingeleitet, aus der hervorgegangen ist, daß der Agent, der demselben mit der flachen Klinge einen Säbelhieb gegeben, vorher von ihm einen Fußtritt erhalten hatte. Die angeblichen Bunden des jungen Mannes beschränken sich auf eine wohlverdiente Beule an der Stirn.

Der „Constitutionnel" widmet dem zu Besuch hier weilenden Könige von Griechenland einen hübschen humoristischen Artikel, als dessen Verfasser wir leicht den Chefredacteur des Blattes, Herrn Grenier, welcher als Philologe lange in Athen geweilt hat, wiedererkennen: Der König Georg ist liberal, geistreich, skeptisch und aufgeräumt. Er läßt geschehen und die Dinge an sich herankommen. Es ist ein König à la Grévy. Wenn sein Comunduros nicht mehr die Majorität hat, wendet er sich zu seinem Trikupis; wenn sein Trikupis von der Kammer einen Schuß empfangen hat, kehrt er mit Seelenruhe zu seinem Comunduros zurück. So spazirt er beständig von Trikupis zu Comunduros und von Comunduros zu Trikupis, wobei er und das griechische Volk sich gleich wohl befinden. Der König Georg hat sich in Griechenland, wohin er beinahe noch als Kind gekommen war, ausgezeichnet bewährt. Sein Vorname war ihm sehr förderlich. Sein Vorgänger, im Uebrigen ein vortrefflicher Mann, hieß Otto, welches ein wenig orientalischer Name ist, wogegen sich fünf Sechstel der Griechen Georg nennen. Dieses Volk verübelte es auch dem König Otto, daß er für die Seekrankheit empfänglich war; der König Georg ist von dieser Schwäche frei. Eine dritte Beschwerde gegen den König Otto war die, daß er keine Kinder hatte. Der König Georg beruhigt auch in dieser Hinsicht seine Unterthanen und erfüllt sie mit Stolz. Er ist der Vater von sechs oder sieben kleinen Prinzen. Und welche Namen er ihnen gibt! Der eine heißt Herzog von Athen, der andere Herzog von Sparta, ein dritter Herzog von Korinth, ein vierter Herzog von Theben. Man glaubt, den Schiffskatalog im Homer zu lesen. Der König Georg ist populär. Der beste Beweis dafür ist, daß er seit 18 Jahren über ein Volk herrscht, welches höchst edel, aber erschrecklich turbulent und immer zu Umwälzungen und tollen Streichen bereit ist. Er ist ein vorzüglicher Ehegatte und gleicht in diesem Punkte seinem Schwiegervater, dem Großfürsten Konstantin, von dem ein gewisses Diktum bekannt ist. Der Großfürst besuchte einst den Hof Napoleons III. in den Tagen seines höchsten Glanzes und die Kaiserin Eugenie richtete an ihn auf einem Balle ganz unumwunden die Frage: „Welche Frau in diesem Kreise halten Sie für die schönste?" — „Majestät, entschuldigen Sie mich", entgegnete der Großfürst, „ich bin ein Barbar, ein Kosake. Ich kenne nur eine schöne Frau: das ist meine eigene." Dem jungen König Georg, der bei aller gewinnenden Gemüthlichkeit seines Wesens ein feiner Kopf und ungewöhnlich begabt ist, fehlt nur eines, um seinem Volke den Weg zu einem großen politischen Glückstreffer zu bahnen. Es fehlt ihm, was Victor Emanuel in Cavour, was Wilhelm in Bismarck fand, es fehlt ihm ein Mann. Trikupis, der Sohn des Freundes Byrons, hat sein Gutes, Comunduros überragt ihn noch; aber Beide sind im Grunde untergeordnete Leute. Der König Georg sollte jenen plutarchischen Mann, wie ihn Guizot nannte, den alten Colettis, besitzen, den Palikaren mit dem Löwenhaupte, der glühenden, poetischen, für die Volksmassen unwiderstehlichen Beredtsamkeit, dem Adlerblicke und dem sinnenden und tiefen Geiste. Wenn der König Georg einen solchen Mann besäße, brauchte er sich um die Gunst des Herrn Gambetta nicht zu kümmern.

* **Paris**, 1. Juni. Zu dem Schreiben des Fürsten Bismarck vom 20. Mai bemerkt die „République Française": „Wir stehen nicht an, es laut auszusprechen: Fürst Bismarck vertheidigt ein Princip, welches die modernen Völker nicht im Stich lassen können, ohne einen wahren moralischen Selbstmord zu begehen. Die Zeit, wo die Regierung eines freien Landes mit dem römischen Oberhaupte der Weltkirche Concordate schließen konnte, ist für immer vorüber. Das will nicht sagen, daß in den Ländern, welche ein älteres Concordat besitzen, die Regierung sich nicht dieses Actes mit Vortheil bedienen kann, um den Uebergriffen der Geistlichkeit Widerstand zu leisten, sondern nur, daß man in jetziger Zeit mit dem Papst nicht mehr Verträge schließt und der Staat hinsichtlich der Ausübung des katholischen Bekenntnisses in voller souveräner Unabhängigkeit Gesetze macht wie über jeden andern Gegenstand."

Auffallend findet die „Rép. Franç." nur, daß Fürst Bismarck überhaupt mit dem Papste Unterhandlungen angeknüpft habe und sie wieder aufzunehmen bereit sei. Sie erklärt sich dies indessen aus der starken Stellung des Centrums, das, so oft es wünsche, Bundesgenossen an den Socialisten finde. Hieran knüpft das Organ des Herrn Gambetta folgende allgemeine Schlußbetrachtung über die Situation in Deutschland:

„Die patriotische Begeisterung für das Reich, welche ehedem jede Opposition zur Ohnmacht verurtheilte, nimmt, wie Fürst Bismarck selbst neulich eingestand, mit jedem Jahr, mit jedem Monat ab. Allemal ist es aber der Clericalismus, der aus den Stunden der Schwäche Nutzen zieht. Die Lage scheint uns also eine ernste; aber wie wir schon mehr als einmal gesagt haben und noch oft wiederholen werden, Herr von Bismarck ist Mannes genug, auch über alle deutschen Parteien zusammengenommen zu triumphiren. Wir trauen ihm sogar zu, daß er sie dahin bringt, ihm, wenn auch schmollend, jede beliebige directe oder indirecte Steuer zu bewilligen. Es gibt Länder, in denen die bedenklichen Lagen sich ins Unendliche hinziehen können."

Ueber denselben Gegenstand bemerkt das „Journal des Débats":

„Fürst Bismarck hat sich also entschlossen, die directen Unterhandlungen mit Rom zu suspendiren, die Gesetze, über welche die Katholiken sich beklagen, zu ändern und zu mildern, dies aber nur Kraft der gesetzgebenden Obergewalt und nicht Kraft eines Vertrages zu thun, mit anderen Worten, die Frage als eine innere und nicht als eine äußere zu betrachten. Das ist in der That die beste Art, mit der Kirche umzugehen, wie wir es auch für unsere eigenen Angelegenheiten stets an dieser Stelle aufrecht erhalten haben."

Italien.

* Der Proceß Lambertini. Man schreibt dem „N. W. T." aus Rom, 21. Mai: Am 30. d. M. beginnt von Neuem der schon so scandalöse Proceß Lambertini-Antonelli. Wahrscheinlich wundern sich nicht wenige Ihrer Leser, wie es zugehe, daß der Proceß nicht mit dem vom Cassationshof gefällten Urtheil zu Ende sei. Die Affäre ist so außerordentlich complicirt, daß selbst Fachmänner nicht ohne Mühe zu einem klaren Verständniß kommen können. Ich will in wenigen Worten erklären, warum es sich im Proceß Lambertini-Antonelli handelt. Die Gräfin Loreta Lambertini macht Anspruch auf einen Theil der Erbschaft des verstorbenen Cardinals Antonelli, während Collateralerben dieses Namens die ganze Erbschaft rechtlich zu besitzen meinen. Die Klägerin verlangte, man solle ihr gestatten, den Beweis zu führen, daß der Cardinal Antonelli ihr Vater sei, und zwar vermittelst Zeugen, obschon ihr andere Wege offen standen. Ueber die Zulässigkeit oder Unzulässigkeit des Zeugenbeweises kam es zu einem Incidenzproceß, den das Civilgericht in erster Instanz zu Gunsten der Klägerin entschied, während der Appellationshof und die Cassation ihr Unrecht gaben. Aber das Appellationsgericht und die Cassation gründeten ihre Weigerung, den Zeugenbeweis zuzulassen, auf die Thatsache, daß die Gräfin einen legitimen Vater und eine legitime Mutter hätte, wie dieses aus dem Taufscheine in dem Kirchenbuch zu St. Vincenzo ed Anastasio hervorginge. Da jedoch die Klage wegen Fälschheit und Fälschung eines Documents in einem jeden Grad des Processes und speciell gegen ein Urtheil eines Cassationshofes zulässig ist, will die Gräfin nachweisen, daß der Taufschein, auf welchem das Urtheil des Cassationshofes fußt, gefälscht ist. Somit wäre die Sentenz des Cassationshofes grundlos und der Gräfin müßte gestattet werden, den Beweis zu führen, daß Antonelli ihr wirklicher Vater ist. Die Klägerin führte an, als Beweis dafür, daß der Graf Angelo Marconi, ihr Putativ-Vater, und Antoinetta Ballerini, verheirathet an den Grafen Marconi, die man ihr zu Mutter gibt, weder ihr wirklicher Vater noch ihre wirkliche Mutter seien; es habe Graf Marconi in den zwei Jahren vor der Geburt der Gräfin Loreta Lambertini, seine Frau (Antoinetta Ballerini) nie gesehen, weil er von Rom abwesend war. Sie will zunächst beweisen, daß Angelo Marconi nicht ihr Vater ist, sodann wird sie den Nachweis führen, daß auch Antoinetta Ballerini nicht ihre Mutter ist. Die wirkliche Mutter der Gräfin Loreta Lambertini, meint man, war eine hochgestellte ausländische Dame, die im vorigen Jahre in Rom gestorben ist. Man wundert sich allgemein, daß die Familie Antonelli's nicht lieber einen Compromiß versucht habe, als zuzugeben, daß das Andenken des Cardinals, dem sie Alles zu verdanken hat, wenig ehrenvoll im Gerichtssaal müsse behandelt werden. Die Schätze, welche der Cardinal hinterlassen hat, könnten reichlichst ein Dutzend Familien versorgen. Die öffentliche Meinung ist der Gräfin Loreta Lambertini eher günstig. Vielleicht aber trägt hierzu bei, daß sie recht hübsch ist und ein außerordentlich sympathisches Wesen hat.

Rußland.

* Odessa, 25. Mai. Im russischen Städtchen Belaja-Zerkow des Gouvernements Kiew wurde, wie der Odessaer „Telegraf" meldet, in der Nacht auf den 19. d. M. ein schreckliches Verbrechen begangen. Man fand am Morgen des 19. Mai in verschiedenen Gassen der Stadt zehn Menschenleichen, auf deren Aller Stirnen das Wort „Spion" aufgeschrieben war. Die Stadt ist ob dieses mysteriösen Verbrechens in großer Aufregung.

Asien.

* Peking. (Ein zum Tode verurtheilter Gesandter.) Bekanntlich ist der chinesische Gesandte beim Petersburger Hofe, Tschung-Hau, wegen Abschließung des russisch-chinesischen Vertrages von seiner Regierung zum Tode verurtheilt und dieses Urtheil vom Kaiser bestätigt worden; aber selbst bei Behandlung ihrer Staatsverbrecher gehen die Chinesen mit ihrer charakteristischen Langsamkeit zu Werke, und der zum Tode Verurtheilte hat noch so manche Monate des Lebens vor sich. Die Geschäftspraxis bezeichnet nämlich den Monat December als die passendste Jahreszeit für öffentliche Hinrichtungen. Die Gefängnisse in den verschiedenen Provinzen sind alle wohlversehen mit zum Tode verurtheilten Verbrechern, aber wenn das Ende des Jahres herannaht, revidirt der Justizminister die Listen derselben und streicht die Namen derjenigen aus, deren Leben er schonen will. Das Document wird dann dem Kaiser vorgelegt und dieser revidirt nun seinerseits die Liste, und läßt seine Gnade walten. Ist endlich der December da, so coursirt die fatale Liste durch alle Provinzen. Der Gouverneur versammelt seine Gefangenen und hält am Hinrichtungsplatz eine feierliche Revue über sie ab. Dann wird das gehörig versiegelte Document gebracht. Die Siegel werden erbrochen und die Liste verlesen. Diejenigen, deren Namen ausgestrichen sind, erfahren jetzt zum ersten Mal ihr Glück; die anderen werden ohne weitere Ceremonien sofort hingerichtet.

Rheinland und Westfalen.

* Deutz, 2. Juni. Die „Deutz-Kalker Ztg." berichtet von Deutz einen Raub auf öffentlicher Straße. Demnach fielen vorgestern vier Strolche über einen Fremden, der am späten Abende vom Bahnhof der Bergisch-Märkischen Eisenbahn nach Deutz ging, her und raubten ihm seine Brieftasche mit einer Baarschaft von 200 M.

* Aus Bernkastel, 1. Juni, meldet man der „Tr. Ztg.": Bei einem heute früh acht Uhr hier ausgebrochenen Feuer brannten in der Vorstadt sechs Wohnhäuser und die Synagoge nieder, außerdem wurden zwei andere Wohnhäuser beschädigt. Durch das Umfallen einer Telegraphenstange wurde ein Kind schwer verletzt.

* Schweich, 1. Juni. Gestern Abend halb 10 Uhr brach hier Feuer aus, durch welches sechs Wohnhäuser und vier Scheunen in Asche gelegt wurden.

* Trier, 1. Juni. Ein ganz eigenartiger bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich, der „Tr. Ztg." zufolge, gestern Mittag am Krahnenquai. Ein Schiffer von der Mosel stand neben einem

---

von dem Leben verrieth, das noch vor so kurzer Zeit in seinen Adern pulsirte.

Langsam setzte er seinen Weg fort; es war ihm, als sei er ein alter Mann geworden. Den Ausgang hatte er nicht erwartet. Brigitta Stjernhjelm, die holde Mädchenblüthe todt — durch ihn gebrochen. Das Bild, das ihm so oft vor der Seele gestanden, es war nicht ein Phantasiegebilde, sondern grauenhafte Wahrheit gewesen, und er — er war der Schuldige — er hatte sie so unglücklich gemacht.

Nun wollten die Tröstungen nicht mehr nützen, wohin er schaute, eine Entschuldigung zu finden, sie hielten nicht Stand, und es war ihm nicht vergönnt, zu sühnen, selbst wenn er gewollt hätte. Wenn er nur einmal nach ihr gefragt, nur einmal nach ihr geforscht hätte, es wäre vielleicht gut geworden — nun war's zu spät. Brigitta war als Erich Larsson's Weib gestorben und das Kind im Garten von Westerås war sein Kind gewesen, er war ihm ein Vater geworden, und nun? Das Ende ließ sich ja so leicht absehen — Erich und Christine würden sich verbinden und das Kind behalten, während er sich einsam und von aller Welt verlassen umhertrieb, von Niemanden geliebt.

Was Gustav Ahlström in dieser Stunde gedacht, vorausgesehen, trat indessen noch lange nicht ein. Christine trug ein langes Jahr hindurch die Trauergewänder um ihre Schwester, und Erich wollte ihr Zeit lassen, sich zu prüfen, mit sich selbst zu Rathe zu gehen. Nichts von dem, was geschehen war, sollte einen Einfluß auf ihren freien Entschluß ausüben.

Dennoch hatte er längst die beglückende Ueberzeugung gewonnen, daß Christine ihn liebe, daß all ihr Sinnen und Denken ihm und dem Kinde gehöre. Alles, was sie that, was sie sagte, war ihm ein Beweis ihrer innigen Zuneigung, und so kam auch endlich die Stunde, wo er ihr sagen konnte, daß er sie liebe und es sein höchster Wunsch sei, daß sie, die in Wirklichkeit lange die Mutter seines Kindes gewesen war, nun auch seinen Namen trage und ihn durch ihre Liebe beglücken möge.

Christine brachte kein Wort über ihre Lippen, Thränen glänzten in ihren Augen und sie reichte Erich nur stumm die Hand.

Aber er hatte sie doch verstanden. Leise schlang er seinen Arm um ihre Gestalt und ein inniger Kuß sagte es ihr.

Die Hochzeit wurde bald und in aller Stille auf Westerås gefeiert und äußerlich schien kaum eine Veränderung eingetreten zu sein. Nur Erich Larsson und Christine selbst hatten sich verändert. Zweifel und Unruhe waren beseitigt und wie ein seliger Friede, den nur das Bewußtsein des Glückes verlangt, thronte es über ihnen.

Einige Jahre später spielten statt des einen blondlockigen Knaben drei Kinder auf dem grünen Rasen, aber ein Band der Liebe umschlang Alle, ja, es war Christinen, als ob sie dem Kinde doppelte und dreifache Liebe schuldig sei, damit es nie ahnen möge, daß die eigene Mutter schon lange den ewigen Schlaf auf dem Maria-Magdalenen-Kirche zu Stockholm schlummerte.

Ende.

* * *

leeren Spirituosfaß, das für einen hiesigen Grossisten bestimmt war, als das Faß plötzlich mit wuthin schallender Detonation explodirte und der obere Deckel den nichts Ahnenden so unglücklich an den Kopf traf, daß das eine Auge hervorquoll und er schwer verletzt dem Mutterhause zur Pflege übergeben werden mußte. Die Explosion des von Flüssigkeit leeren, aber jedenfalls mit Gasen gefüllten Fasses erfolgte durch ein Zündhölzchen, mit welchem sich der Betroffene die Pfeife angesteckt und das beim Wegwerfen in das offen stehende kleine Stopfenloch des Faßbreckels gefallen war.

* **Düsseldorf**, 31. Mai. Der Besuch der Ausstellung durch Entrée zahlende stellte sich in letzter Woche wie folgt: Am 26. Mittwoch 2188, am 27. Donnerstag 4639, am 28. Freitag 1678, am 29. Samstag 1978, am 30. Sonntag bis 6 Uhr 6643. Mithin sind die beiden Pfingsttage mit 7222 und 7661 Entrée zahlenden immer noch die besuchtesten.

Was Alles bereits in dem Ausstellungsgebäude verloren worden ist, zeigt nachstehende Liste von Gegenständen, welche der „Kunst.-Ztg." zufolge beim Commissariate zum eventuellen Abholen lagern: Ein Portemonnaie mit 9,82 M. Inhalt, ein Schraubenzieher, Legitimationspapiere und eine Postkarte auf Schlosser Wilhelm Stengmann lautend, ein Damen-Zwirntuch, ein schwarzseidenes Kopftuch, ein schwarzes Streichholzdöschen, ein Medaillon, ein braunseidener Sonnenschirm und zwei Ausstellungs-Zeitungen, eine eiserne Stütze mit Fuß und messingenem Knopf, ein vergoldeter Uhrschlüssel, sieben weiße Taschentücher, ein Portemonnaie mit 15,65 M. Inhalt, ein weißer Tüllstips, ein Paar weiße, waschlederne Handschuhe, mehrere einzelne Handschuhe, ein Bund kleiner Schlüssel, eine Schreibtafel, auf dem vorderen Deckel ein Bild, ein grauer Glacéhandschuh, ein goldener Damen-Ohrring, ein rothes Taschentuch, ein kleines Notizbuch mit englischen Notizen, ein Fünfmarkschein, ein Portemonnaie, enthaltend ein Billet Hagen-Düsseldorf Berg.-M. Bahn, ein einfaches Billet Altena-Hagen, ein Paar schwarze Glacéhandschuhe mit dem Namen Uerzinch und ein Taschentuch mit der Abbildung der Gewerbehalle, ein viereckiges goldenes Medaillon, ein schwarzes Spitzentuch, eine Damen-Lorgnette mit Schildpattdecke, eine silberne vergoldete Draht-Halskette. In der Garderobe sind stehen geblieben: fünf Regenschirme und zehn Stöcke.

* **Duisburg**, 31. Mai. Vorgestern soll, wie die Rh.- u. R.-Z." mittheilt, auf Requisition der hiesigen Staatsanwaltschaft ein Mann hierselbst verhaftet worden sein, der behufs geheimer socialdemokratischer Agitation und Verbreitung von socialdemokratischen Schriften von Zürich hierher gesandt worden war. Auch vor ein paar Monaten soll bereits eine ähnliche von Zürich ausgehende Agitation in Folge der Wachsamkeit der hiesigen Behörde vereitelt worden sein. Damals soll eine sehr umfangreiche, an einen hiesigen Socialdemokraten behufs Vertheilung abgeschickte Liste mit socialdemokratischen Schriften hier in Beschlag genommen worden sein.

* **Gelsenkirchen**, 30. Mai. Ein hiesiger Bürger wurde vor Kurzem durch die Mittheilung überrascht, daß er, falls er sich als diejenige Person ausweise, welche mit einem vor mehreren Jahren nach Amerika entflohenen Jugendfreund früher in Essen das Gymnasium besucht und später beim Militär in Düsseldorf längere Zeit zusammen gedient hätte, von diesem nunmehr verstorbenen Freunde in dessen Testament als Universalerbe bedacht worden sei und demnächst eine bedeutende Erbschaft zu erwarten habe. Der Verstorbene hatte nämlich damals wegen einer an seinem Vorgesetzten begangenen Mißhandlung 15 Jahre Festung zu erwarten, weshalb er die nächste Gelegenheit einer simulirten Krankheit zu seiner Flucht benutzte und nach Amerika entkam. Man erzählte sich damals, daß sein intimer, heute im Testament von ihm so reichlich bedachter Freund mehr von der Flucht und der Bewerkstelligung hierzu gewußt habe, wie seine übrigen Kameraden — indeß hat die darauf eingeleitete Untersuchung nicht den mindesten Anhalt zu einer derartigen Beschuldigung ergeben. Die nächsten Anverwandten des Testators, welche in hiesiger Gegend angesehene Stellungen bekleiden, hatten sich von dem zur Festungsstrafe Verurtheilten losgesagt. Durch einen glücklichen Heirathsantrag wurde er in Amerika bald zum wohlhabenden Manne und wollte nun später von seinen Anverwandten ebenfalls nichts mehr wissen.

Das Eisenbahnunglück bei Blumenberg.

* Magdeburg, 2. Juni. Gestern Morgen 11½ Uhr ist der Berlin-Aachener Schnellzug etwa 2 km westlich von Station Blumenberg entgleist, und zwar die Maschine nach links, die Wagen nach rechts; sämmtliche Fahrzeuge bis auf die zwei letzten Wagen sind den ca. 4 m hohen Damm hinabgestürzt, ein Wagen vollständig auf den Kopf gestellt, während die übrigen auf der Seite liegen. Die Folgen dieses höchst beklagenswerthen Unfalls, dessen Ursache zu ermitteln bis jetzt noch nicht gelungen ist, sind sehr erheblich; zwei Passagiere (Herren Kaltinich und Kuschel aus Breslau) sind sofort getödtet, eine Dame (Frau Gräfin Mitoradzieffsch aus St. Petersburg) und ein Dienstmädchen, sowie ein Postschaffner und ein Eisenbahnpackmeister sind schwer verletzt, während leichtere Verletzungen mindestens 25 bis 30 vorgekommen sein sollen. Die Zahl der Leichtverletzten hat noch nicht festgestellt werden können, da dieselben sich baldmöglichst von der Unfallstelle fortbegeben hatten.

Glücklicherweise war ein Arzt (Ober-Stabsarzt Dr. Schilling aus Halberstadt) im Zuge und ein zweiter (Dr. Boye aus Wanzleben) zufällig in der Nähe des Unfallortes, so daß den Verletzten sofort die nöthige Hülfe gewährt werden konnte; auch folgte dem ersten Hülfszuge mit Betriebsbeamten von Magdeburg bald ein anderer mit mehreren Aerzten (Sanitätsrath Dr. Hagedorn mit zwei Assistenten), unter deren Leitung der Transport der Schwerverwundeten in das Magdeburger Krankenhaus erfolgte. Wunderbarerweise ist das am meisten exponirte Locomotivpersonal mit leichten Verletzungen davongekommen. Wie schon oben erwähnt, ist die Ursache des traurigen Unglücksfalles noch nicht zu ermitteln gewesen. Maschine und Wagen, die sofort durch Sachverständige untersucht wurden, befanden sich im besten Zustande und ebenso war der Zustand des Geleises vor der Unfallstelle. wie unter Zuziehung mehrerer höherer Eisenbahntechniker und in Gegenwart des Herrn Amtsvorstehers Baron v. Koye constatirt wurde, in durchaus normaler, was schon daraus hervorgeht, daß das Geleis nachgewiesenermaßen erst im vorigen Herbste sorgfältig revidirt und durch Einziehung zahlreicher neuer Schwellen verbessert war. In der unmittelbaren Nähe der Entgleisungsstelle fanden sich einige auffallende Spurverwerfungen, die ohne Zweifel eine frühere der Stöße der starke Schwankungen (sog. Schlingern) gerathenen Locomotive waren; an der Unfallstelle selbst war das nördliche Geleis auf etwa 150 Meter Länge total zerstört, während das südliche Geleis, welches die entgleiste Maschine durchbrochen hatte, nur auf einige Schienenlängen decimirt war und nach wenigen Stunden wieder fahrbar hergestellt wurde.

Von einem Braunschweiger Correspondenten erhält die „Magdeb. Ztg." folgende, „auf durchaus zuverlässige Mittheilungen sich stützende" Zuschrift:

Der fragliche Zug fuhr bald nach 11 Uhr Mittags von Magdeburg ab und hatte glücklich Blumenberg passirt, als ein furchtbarer Stoß die Passagiere auf das im nächsten Moment erfolgende Unglück vorbereitete. Zunächst sei bemerkt, daß der Zug von — so viel ich weiß — bergisch-märkischem Personal begleitet wurde. Die Maschine leitete der Locomotivführer Müller. Hinter derselben ging der Tender, dann folgten Packwagen und fünf Personenwagen, zwischen welche letzteren der Postwagen geschoben war. Der oben erwähnte Stoß nun war dadurch hervorgerufen worden, daß Maschine und Tender vom Geleise abgesprungen und sich von dem übrigen Train losgerissen hatten. Unglücklicherweise fand diese Trennung des Zuges an einer Stelle Statt, an welcher der Bahndamm gegen 15 Fuß aufschüttet worden ist. Die Maschine und der Tender liefen links ab über das zweite Geleise, zerschnitten dasselbe und stürzten an der anderen Seite den Damm hinab. Merkwürdigerweise setzten die Wagen des Zuges rechts ab und fielen auf der anderen Seite die Böschung hinunter. Nur die beiden letzten Wagen blieben auf dem Damme stehen, nachdem die Kopplung zerrissen war. Das Wehgeschrei, welches aus den Wagen ertönte, war furchtbar. Zunächst waren die gesund gebliebenen Personen vor Schreck vollständig unfähig, den verwundeten Reisegefährten beizuspringen. Schon ein Blick auf die Trümmer der in der Tiefe liegenden Wagen, welche sich tief ins Erdreich hineingebohrt hatten, ließ die schreckliche Gewißheit vor das Auge treten, daß es grauenhaft in denselben aussehen mußte, zumal der Zug gut besetzt war. Die Wagen waren zum Theil förmlich ineinander geschoben.

Als man sich erholt hatte und nun an das Rettungswerk ging, zog man zunächst aus einem Coupé zweiter Klasse des vorderen Wagens die Leichen zweier Männer, von denen eine als die eines Kaufmannes aus Breslau recognoscirt wurde. Die Papiere dieses Herrn und seine Werthsachen wurden in sichere Verwahrung genommen. Die zweite Leiche soll einen fürchterlichen Anblick gewährt haben und im Augenblick nicht haben recognoscirt werden können. So weit es ging, wurde zunächst den im Zuge befindlichen Damen Hülfe geleistet, von denen einige sehr schwer verletzt schienen. Im Ganzen mögen, von den beiden Todten abgesehen, fünfzehn Passagiere erheblicher verletzt worden sein. Gräßlich sah ein Postbeamter aus, dem der Kopf gänzlich zerschmettert war; der Unglückliche soll auch alsbald, wie ich höre, den schweren Verletzungen erlegen sein. Vom Fahrpersonal wurde ein Schaffner am Arm, ein anderer an den Beinen und durch eine Brustquetschung schwer beschädigt. Der Zugführer und ein dritter Schaffner sind gesund geblieben, ebenso auch drei braunschweigische Fahrbeamte, welche einen Extrazug nach Magdeburg gefuhrt hatten und den Schnellzug zur Rückfahrt benutzen wollten. Diese drei Männer konnten nun wacker mit Hülfe leisten, um die Passagiere aus den Wagen zu schaffen und die Postsachen zu bergen. Vom Packmeister habe ich nichts vernommen, auch darüber nicht, wie es möglich war, daß der Locomotivführer gänzlich unbeschädigt blieb; der Heizer dagegen kam nicht ganz unverletzt davon, doch wird er alsbald wieder seinen Dienst verrichten können. Locomotivführer und Heizer werden sich wohl durch einen kühnen Sprung von der Maschine gerettet haben.

Was die schwer verwundeten Passagiere betrifft, so höre ich, daß dieselben auf Wagen nach einem benachbarten Gute gefahren wurden, wo sie freundliche Aufnahme und Pflege fanden. Für die Gesunden und leicht Verletzten wurde von Oschersleben aus ein Sonderzug mit zwei Wagen gestellt, in denen dieselben in Oschersleben anlangten. Hier wurde dann, wie leicht begreiflich, der Telegraph sehr stark von den Passagieren in Anspruch genommen. Auf der Unglücksstätte, welche ein Bild der Verwüstung bietet, ist auch die Telegraphenleitung gänzlich zerstört worden. Den Bahnkörper selbst hofft die Bahnverwaltung bald wieder herstellen zu können. Der angerichtete Schaden ist, abgesehen von den Todesfällen und den zahlreichen Verwundungen, ein ganz bedeutender, da die Maschine und der Tender fast stark beschädigt, die Wagen aber (bis auf zwei) nahezu gänzlich zertrümmert sind.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

⁂ Robert Schumann. Ueber die soeben in dritter, wesentlich vermehrter Auflage (bei Strauß in Bonn) erschienene Biographie R. Schumann's aus der Feder W. J. von Wasielewski's finden wir in der „Breslauer Zeitung" folgende für den verdienten Autor sehr ehrenvolle Besprechung:

Den zahlreichen Verehrern Robert Schumann's dürfte die Mittheilung von Interesse sein, daß soeben der durch seine Geschichte der Instrumentalmusik und andere Arbeiten rühmlichst bekannte Bonner Musikdirector von Wasielewski eine dritte Auflage seiner Biographie des Meisters veröffentlicht hat, wozu wohl das am 2. Mai c. in Bonn veranstaltete Schumannfest Veranlassung gegeben haben mag. Die erste Auflage ist das durch Einverleibung großen Anzahl von Briefen anziehenden Werkes erschien 1857, ein Jahr nach dem Tode des Künstlers (29. Juli 1856) und fand sehr günstige Aufnahme. Die zweite, wenig veränderte, folgte im Jahre 1869; erst in der vorliegenden dritten hat der Verfasser nicht nur das biographische Material wesentlich erweitert, sondern auch seiner früheren Kritik der musikalischen Schöpfungen Schumann's auf allen Gebieten noch besonders eingehende Betrachtungen der großen und hervorragenden Werke (der Symphonien, Paradies und Peri, Manfred, Faust) hinzugefügt. Durch diese auch dem Laien ein eingehendes Verständniß erschließenden Analysen hat der Verfasser den Freunden des Componisten einen sehr dankenswerthen Dienst geleistet, zumal er sich durchweg eines gerechten und unparteiischen Urtheils befleißigt. Die Biographie ist weit entfernt von einem Panegyricus, ja manchem Enthusiasten dürfte leicht des Lobes zu wenig und der Ton des Ganzen zu kühl erscheinen. Schumann hat bekanntlich erst spät sich für eine musikalische Laufbahn entschieden und noch später eine ebenein nicht einmal sehr gründliche Schule der Composition durchgemacht und mußte daher sein großes Talent autodidactisch unter stetem Kampf mit der Technik entwickeln; daneben machten sich Einflüsse seiner schon früh sich offenbarenden krankhaften Gemüthsstimmung auch zeitweise in einzelnen seiner Compositionen bemerklich. Sein Biograph unterläßt nicht, bei vollster Würdigung der Größe des Meisters auch auf dessen Mängel hinzuweisen und so das gegenwärtig oft überschwengliche Urtheil auf das rechte Maß zurückzuführen. Wir wünschen dem zum richtigen Verständniß des zu den Lieblingen unserer musikalischen Welt zählenden Künstlers so geeigneten Werke eine recht allgemeine Verbreitung.

H. P.

⁂ Wien, 1. Juni. Dingelstedt hat für die Burg ein neues vieraciges Lustspiel von Adolph L'Arronge, „Haus Lovey", erworben. Die Hauptrollen des Stückes, ein bernunterzukommener Photograph, soll eine der lustigsten Figuren sein, die in der letzten Zeit gezeichnet worden.

⁂ London, 31. Mai. Gestern starb hier im 85. Lebensjahre der bekannte Dramendichter James Robinson Planché. Er schrieb u. a. das Libretto zu Webers „Oberon".

Vermischtes.

, Stettin, 28. Mai. Vorgestern Abend gegen 11 Uhr brach nach der „Ostsee-Ztg." in Stolzenhagen ein großes Feuer auf dem Gehöft des Eigenthümers Stoll aus, wobei Stoll, seine Ehefrau und drei Kinder, und außerdem eine Kuh und drei Schweine verbrannt sind.

In der vorletzten Nacht sind nach der „Ostsee-Ztg." die Gebäude des bei Swinemünde belegenen Rittergutes Kujow niedergebrannt, wobei ein großer Theil des Viehstandes, namentlich fast die ganze, ca. 1500 Stück große Schafheerde mitverbrannt ist. Während des Brandes brachen unter den Gutsarbeitern Unruhen aus, zu deren Unterdrückung Polizei von Swinemünde requirirt werden mußte.

, Frankfurt a. M., 1. Juni. Der diesjährige Aufruf des Comités für die „Ferien-Colonien armer fränkischer Schulkinder" hat einen sehr guten Erfolg gehabt. Außer Leinwandsachen ꝛc. sind ihm innerhalb 14 Tagen an 4000 M. zugegangen.

, Zu Jnglingen (Baden) sagen die aus der Schule entlassenen „Herren Bengel" mit dem Gesang „Großer Gott, Dich loben wir" auf das Feld und verbrannten ihre Schulbücher, Schreibtafeln und Tafeln. Der Herr Bürgermeister ließ die Bande etwas bei Wasser und Brod einsperren.

, Oberammergau, 31. Mai. Die heutige Wiederholung der Passion in Oberammergau fand bei Schneegestöber und stellenweise sehr heftigem Regen Statt, selbstverständlich für die prächtigen Costüme nicht zum Vortheil. Die wackeren Darsteller ließen sich indeß nicht beirren. Das Unwetter hörte erst gegen 6 Uhr Abends auf. Unbemittelte Personen, wie ortsfremde Handwerksburschen ꝛc. hatten freien Eintritt; auch waren ausnahmsweise z. B. gute gedeckte Plätze für 1 Mark zu haben.

, Sie haben ja so Recht! Dies ist die neueste Berliner Redensart. Dieselbe geht jetzt in der Metropole der Intelligenz von Mund zu Mund und wird Einem sogar in Gestalt einer „Visitenkarte" zur Beendigung eines Zwiegespräch von dem Opponenten überreicht. Jetzt hat sich nun auch die musikalische Jndustrie auf diese Redensart gewerfen und sie mehrfach in Musik gesetzt!

, Die Rosenernte in dem Thal von Kasanlik scheint, wie aus Philippopel gemeldet wird, in diesem Jahre eine außerordentlich reiche werden zu sollen. Die Rosen von Kasanlik liefern bekanntlich fast allein das berühmte Rosenöl, und das Schauspiel, welches gerade zu Ende Mai alljährlich jener ungeheuere Rosenwald bietet, ist einzig in der Welt; die Luft ist in einem Umkreise von 25—30 km buchstäblich mit balsamischen Düften gesättigt. Der von dem Ertrag der Rosen eingehobene Zehent bildet einen wesentlichen Posten im ostrumelischen Budget; er beläuft sich gewöhnlich auf zwei Mill. Francs.

, „Deutscher Caviar." Ein Deutscher in Ajydran (Rußland) bestellte vor einiger Zeit bei einem Berliner Hause einige Kilo Pflaumenmus. Derselbe wurde auch wahrheitsgemäß declarirt abgesandt und die zum Bestimmungsorte frankirt. Nicht wenig aber war der Empfänger erstaunt, als er nach Jnhaltsbesichtigung vom Eintreffen der Sendung erhielt, aber zugleich mit dem Bemerken, daß dieselbe als kra nemotaki (deutscher Caviar) erkannt sei und mit 4 Rubel 30 Kopeken verzollt werden müsse. Alle Interventionen dagegen blieben erfolglos und so sollen ca. fünf Kilo Pflaumenmus mit Fracht und Zoll 12 Rubel, nur weil es „deutscher Caviar" sein mußte.

, Das Leben auf dem Uebungsgeschwader schildert ein Artikel der „Kieler Ztg." in folgender Weise:

Der Dienst an Bord der Schiffe zerfällt im Allgemeinen in einen äußeren und einen inneren; der äußere bezieht sich auf Alles, was mit dem Geschwader von Außen her in Beziehung steht; die Uebungen, die Reinigung, Unterhaltung und Ausbesserung der Schiffe und die abzuhaltenden Wachen dagegen begreifen den inneren Dienst. Morgens 4 Uhr wird auf jedem Schiffe Reveille geschlagen oder geblasen. Auf das Signal „Ueberall, überall" verläßt die Mannschaft die Hängematten, welche regelmäßig zusammengeschnürt an Deck gebracht und in numerischer Ordnung in die Finkennetze gestaut werden. — Nach Reinigung des Schiffes werden auf das Commando „Backen und Banken!" die Eßtische und Banken heruntergeschlagen und die Speisen von der Kombüse geholt. 40 Minuten nach dem Frühstück werden beide Wachen auf Deck gepfiffen, um dieses aufzuklaren und Vorbereitungen zu den Manövern bei der Flaggenparade zu treffen. Jedes einzelne Schiff richtet sich mit den verschiedenen Abschnitten der Flaggenparade und des Manövers nach dem Flagschiffe; die Flaggenparade ist um 8 Uhr. Danach erfolgt die Jnspection der Mannschaft, die Reinlichkeit, den vorschriftsmäßigen Anzug und den Gesundheitszustand derselben betreffend. Um 9 Uhr wird zu den Uebungen und Arbeiten des Tages übergegangen, die in der Regel bis 11½ Uhr dauern. Nach Beendigung derselben hat mit dem Commando „Klar Deck!" das Schiff sich innen- und außenbords wieder in ebenso kriegsschiffsmäßigem Aussehen zu befinden wie vor Beginn der Exercitien und Arbeiten. Um Mittag, 12 Uhr, wird die Wache gewechselt, die immer aus der einen Hälfte der Besatzung besteht; sie wird von einem Offizier befehligt, der mit ihr eine schwere Verantwortlichkeit übernimmt. Unendlich viel hängt von seiner Wachsamkeit, seinem Eifer und von seinen Kenntnissen ab; seiner Obhut ist die Ehre der Flagge, kostbarer Eigenthum des Staates und das Leben von Hunderten seiner Mitmenschen anvertraut. Die Wache darf sich nur an Deck, wie immer auch das Wetter sei, aufhalten. Um 12 Uhr wird das Signal „Alle Mann Mittag!" gegeben, bei dessen Ausführung ebenso wie vor dem Frühstück verfahren wird. Für Mittagessen und die darauf folgende Freizeit werden in der Regel 1½ Stunden gerechnet. Um 2 Uhr beginnen wieder die Uebungen und Arbeiten. Das Abendbrod wird gewöhnlich um 6 Uhr gehalten. Die Zeit nach demselben bis zum Zapfenstreich ist freizeit. Im Augenblicke, wo die Sonne unter dem Horizonte verschwindet (sei dies sichtbar oder nach der angestellten Berechnung) findet die abendliche Flaggenparade Statt, bei der die Flagge an der Gaffel heruntergeht und ein Commandozeichen für die Nacht an ihre Stelle tritt. Die Ausgabe der Hängematten erfolgt hierauf; um 9 Uhr wird der Zapfenstreich gepfiffen und darf alsdann in seinem Theile des Schiffes die eingetretene Ruhe mehr gestört werden, die durch das Signal „Ruhe im Schiff — Pfeifen und Lunten aus!" befohlen worden ist. Zu dieser Zeit müssen auch alle Lampen gelöscht werden. Rauchen ist streng verboten. Der erste Offizier, begleitet von den Unterlieutenants der Decke, dem Jngenieur, den Deckoffizieren und dem Wachtmeister, tritt durch alle Theile des Schiffs die Runde an; worauf er eine Meldung dem Commandanten abstattet — tiefe Stille herrscht im Schiff, nur der Ruf der Posten und Schildwachen „Alles wohl!" unter einander und alle halbe Stunden unterbricht sie.

Neueste Nachrichten.

* **St. Petersburg**, 3. Juni. (Telegramm.) Die Kaiserin ist heute Morgen gestorben.

(Kaiserin Maria Alexandrowna, vorher Maximiliane Wilhelmine Auguste Sophie Maria genannt, war geboren am 8. Aug./27. Juli 1824. Sie war eine Tochter des 1848 verstorbenen Großherzogs Ludwig II. von Hessen.)

* **Kalkutta**, 2. Juni. Vier Compagnien englischer Truppen haben Befehl erhalten, behufs Einnahme von Stellungen zum Schutze der englisch-birmanischen Grenze sich zum sofortigen Abmarsche bereit zu halten.

Lokal-Nachrichten.

⁂ **Bonn**, 3. Juni Die neuerbaute Eisenbahnstrecke Bonn-Euskirchen wird nächsten Montag, den 7. d. M., dem öffentlichen Verkehr übergeben. Von Bonn nach Euskirchen und von dort zurück werden täglich drei Züge fahren, die durchschnittlich 1¼ Stunde Fahrzeit beanspruchen. Die Stationen der neuen Bahn sind: Bonn, Duisdorf, Kottenforst, Meckenheim, Rheinbach, Oberdorf, Euchenheim und Euskirchen. Station Kottenforst dürfte durch den herrlichen Wald, welcher sich dort befindet, bald ein sehr beliebter Ausflugspunkt für die Bonner werden. Durch Station Meckenheim wird der Besuch des romantischen Ahrthals um Vieles erleichtert werden, da man von nun an eine Ahrtour auch ohne Wagen in einem Tage abmachen kann.

Meteorologische Beobachtungen auf der Sternwarte zu Bonn.

Juni 2. Maximum der Tagestemperatur 22.°5 C.
Juni 3. Minimum der Tagestemperatur 12.°2 C.
1 Uhr Nachm. Barometer auf 0° reducirt 751.1 Millimeter.
Temperatur 18.°0 C.
Höhe des in 24 Stunden gefallenen Regens 10,8 Millimeter.

Wasserwärme des Rheines: 14½ Grad.

Handel, Jndustrie und Verkehr.

* **Berlin**, 2. Juni. Cours-Notirungen.

Preuß., ausländ. Fonds u. Loose.

4½% Reichsanleihe	106,00 B.
4½% Consols	106,40 B
4% Consols	106,00 B
3½% Staats-Schuldscheine	96,80 B.
Preussischer Pfdbr.-Loose	95,60 B.
Preußische 40-Thlr.-Loose	89,00 B.
Russische 5%-Anleihe	176,60 B.
5% Alte-Pfandbr. Prins.-Anl.	133,60 B.
Oesterreichische Papier-Rente	69,60 B.
" Silber-Rente	69,60 B.
" Gold-Rente	76,95 B.
" Lott.-Anl. 1864	131,30 B.
Ungar. Goldrente	76,11 B.
4% Russ. Metall.-Obligationen.	77,75 B
5% " Bod.-Credit Pfandbr.	91,40 B
5% " Anleihe von 1871	84,10 B.
5% " " 1877	91,00 B.
5% Türkische Anleihe von 1865	11,60 B.
6% Serbische, per 1881	100,60 B
Serbische 5% fund. Anleihe	70,90 B
7% Rum.-Serbische Eisb.-Anleihe	109,70 B.
5% Rum.-Serbische Eisb.-Anleihe	117,80 B.
6% " " Gold-Anleihe	117,80 B.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	4	0¼	122,50 B.
Bergisch-Märkische	4	4¼	107,50 B.
Berlin-Anhalter	4	5	115,75 B.
Berl.-Hamb.-Magdeb.	4	4	98,10 B
Berlin-Stettiner	4¼	4¼	115,25 B.
Köln-Minderen	4	5	147,75 B.
Cöln-Crefeld	4	4	143,25 B.
Magdeburg-Halberst.	6	6	147,20 B.
Magdeb.-Halberst. B.	3½	3½	90,60 B
Ostbahn	0,5	5	131,60 B
Rheinische-Stammprioritäten	4	4	97,25 B.
Oberschlesische Lit. A. C.	3½	3½	150,50 B.
Ostb.-Posen. Staatsb.	4		474,50 B.
Rheinische	4	7	156,80 B.
"	4	4	99,10 B.
Rhein-Nahebahn	4	0	17,10 B.
Rumänier	4	—	54,70 B.
Berlin. Gesundbrdbs., gar.	5	—	148,50 B.
Südbahn. Gesellschaft	4	0	147,00 B.
Warschau-Wien	4	—	213,50 B.

Bank-Actien.

Anhaltscher Bank	4	7	111,00 B.
Anhalt. Centralbank	4	6	103,00 G
Berliner Bankverein	4	6½	107,75 B
Berliner Kassen	4	7	148,00 B.
Deutsche Bank	4	9	154,87 B.
Disc.-Ges. 60%	4	4	91,50 B.
Dresdnerbank	4	5½	144,75 B.
Dortmunder Actienbank	4	4½	100,25 G
Gothaer Privatbank	4	10	168,50 G
Hannoversche Bank	4	6	115,75 B.
Köln. Privatbank-Bank	4	6½	96,50 B
Leipziger Bank	4	10	135,50 G
Meininger Credit	4	0	94,00 B.
Pfälz. Bank in Ludwigshafen	4	4	91,50 B.
Posener Credit	4	11¼	173,50 B.
Pr. Central-B.-Cr.-A.	4½	5	139,00 B.
Reichsbank	4½	5	144,25 B.
Pr. Boden-Cr.-Act.-B.	4	6	91,00 B.
Schaaffh. Bankverein	4	—	85,75 B.

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Bergisch-Märk. I. Serie	4½		81,50 B.
" II. "	4½		81,50 B.
" III. "	4½		88,40 G
" IV. Serie	4½		102,60 G
" V. "	4½		102,60 G
Berlin-Hamburger	5		102,50 B.
Köln-Minden I. Emission	3½		102,50 B.
" " II. "	4		99,50 G
" " III. "	4½		102,50 G
Oesterreichische Franz.-Lit. A	3		279,50 B.
" Ergänzungsnetz	3		80,40 B.
" 5% Obligationen	5		104,10 B.
Rh.-Nahebahn	4		—
" I. Em. von 58 u. 60	4½		102,10 B
" " 62 u. 64	4½		102,10 B
" " 1865	4½		102,10 B
" 5% Obl. 69, 71, 73	4½		102,10 B
" 5% Obl. 74 . . .	5		106,40 B
" 5% Obl. 77 . . .	5		106,40 G
Rhein-Weser u. Elberf. gar.	4½		104,10 B
Südbahn. Gesellschaft alte	3		273,25 B.
" neue	3		274,75 B.
" 5% Obligationen	5		98,80 B
Central-Pacific	6		109,75 B.

Industrie-Actien.

Aachener Bergw.-Act.	4	0	146,00 B
Bochumer Gußstahl	4	—	74,60 B.
Dortm. Bgw.-u. Hüttenw.	4	—	67,50 B.
Eisenbrg	4	—	76,00 B
Ges. N.	4	—	68,50 B
Harkort, Berlinerh.-Ges.	4	0	45,00 G
Hörder Bergwerks-Ges.	4	—	108,00 G
Westfälische Union	4	—	74,00 B.
Ilseder Hütte	4	2½	88,50 B
Laurahütte Genußsch.	4	—	114,50 B
Oberschles. Eisenbahnbedarf	4	—	114,50 B
Phönix-Aktien	4	—	87,75 B.
Donnersmarckhütte	4	—	30,25 B.
Gelsenkirchener Bergw.	4	—	97,25 B.
Stammpriorit.	5	—	—
Königsgrube Bergw.-Act.	4	—	—
Bergwerkbe Aktiebe	4	—	—

Wechsel-Cours.

Amsterdam	8 Tage	—
London	3 Monat	—
Belgische Banknoten	8 Tage	—
Paris, kurz. Wechsel	8 "	179,45 B.
Paris	8 Tage	—
Petersburg	3 Wochen	215,00 B.

Gold.

Sovereigns	—
20-Francs-Stücke	16,20 G
Dollars	—

Zinsfuß der Reichsbank für Wechsel 4, für Lombard 5 Prozent.

* **Berlin**, 2. Juni. Man hatte erwartet, daß die Börse heute günstig eröffnen würde, weil die Pariser und Londoner Abendcourse, sowie die von der Wiener Borsbörse günstig angekommen waren; trotzdem aber begann sie sehr verstimmt, besonders für Montanwerthe und Disconto-Commanditantheil. Ein großes amerikanisches Haus, das besonders in den Eisenbranche bedeutend war und das bald fallirt, mußte den Grund für diese Verstimmung abgeben. Daher waren denn auch Laurahütte und Dortmunder Union St.-Prior. um einige Procent niedriger und fanden trotz starken Angebots nur mühsam Abnehmer, die anderen Bergwerksactien waren auch meist nachgebend.

* **Köln**, 2. Juni. (Amtliche Notirungen der veredelten Produktenmäkler.) Weitter: schön. — Weizen wenig verändert, eff. hiesiger 24,00—24,50 B., fremder 25,00—26,00 B.; per Juli 22,90 bz., 22,95 B., 22,90 G.; per Nov. 20,55, 50, 55, 60, 55 bz., 20,60 B., 20,55 G.

Roggen per Nov. matter, eff. hiesiger 19,00—21,00 B., fremder 19,00—21,00 B.; per Juli 17,85 bz.; 17,95 B., 17,90 G.; per Nov. 16,60, 50 bz., 16,60 B., 16,55 G.

Hafer, eff. hiesiger 16,00—17,00 B., fremder 16,00—17,00 B.; per Juli 16,70 B.

Rüböl, eff. in Partien 29,20 B.; per Oct. 29,70 bz., 29,80 B., 29,70 G.

Landmarkt. Weizen 23,25—24,75 M., Roggen 20—21,50 M., Gerste 17—19,50 M., Hafer 15,80—16,90 M. per 100 Kg. Stimmung fest; Preise aller Artikel eine Kleinigkeit höher. Zufuhren etwa 150 Sack.

* **Fruchtpreise zu Neuß am 3. Juni.**

		mk.	pf.			mk.	pf.
Weizen	1. Qual.	24	50	Hafer, neuer p. 100 Kilo		16	—
à 100 Kilo	2. "	23	50	Rüben (Aweel) "		23	50
	3. "	—	—	Rapsa	1. Qu. "	25	—
Roggen		20	60		2. " "	23	50
à 100 Kilo		19	60	Kartoffeln		7	50
Gerste	Winter-	16	—	Heu à 50 Kilo.		4	50
à 100 Kilo	Sommer-	—	—	Roggenstroh à 100 Kilo		4	80
Buchweizen à 100 Kilo		1. Qu. 18	50				

Geburts-Anzeige.

Die heute Morgen erfolgte glückliche Geburt eines gesunden Mädchens beehren sich anzuzeigen

Wilh. Aug. Rucker und Frau, geb. Siebenkort.

Bonn, 3. Juni 1880.

Beni Bauer, Apotheker,
Friederike Bauer, geb. **BEYER,**
Vermählte.

Sonsbeck und Bonn, 3. Juli 1880.

Bekanntmachung.

Gemäß einem vor dem Königlichen Notar Herrn Cornely zu Aachen unter'm 11. Mai cr. zwischen Levi Schwarz, Kaufmann zu Bonn wohnend, Wittwer von Wilhelmine geb. Schwarz, und Helena Boß, ohne Gewerbe zu Grevenberg, Gemeinde Würselen wohnhaft, getheilten Ehevertrage haben die Brautleute festgesetzt, daß unter ihnen nur eine Gemeinschaft der Errungenschaft stattfinden soll, wie solche in den Artikeln 1498 und 1499 des B.-G.-B. vorbestimmt ist.

Bonn, den 2. Juni 1880.

Königl. Amtsgericht, Abtheilung I.
Hansen, Gerichtsschreiber.

Auf Anmeldung ist heute die sub Nro. 964 des Handels- (Firmen-) Registers eingetragene Firma

A. Berbuer & Wirtz
in Zülpich

gelöscht worden.

Bonn, den 1. Juni 1880.

Königl. Amtsgericht, Abtheilung III.

Auf Anmeldung ist heute unter Nro. 392 des hiesigen Handels- (Gesellschafts-) Registers eingetragen die Firma

E. & A. Wirtz in Bülpich

und als deren Inhaber: 1. Anna Wirtz, 2. Elise Wirtz, Beide Handelsfräulein zu Zülpich.

Die Gesellschaft hat am heutigen Tage begonnen und ist jeder Gesellschafter berechtigt, die Firma zu vertreten.

Bonn, den 1. Juni 1880.

Königl. Amtsgericht, Abtheilung III.

Auf Anmeldung ist heute sub Nro. 993 des hiesigen Handels- (Firmen-) Registers eingetragene Firma:

Roisdorfer Bürsten- und Besen-Fabrik Emil Rothschild in Roisdorf,

gelöscht worden.

Bonn, den 2. Juni 1880.

Königl. Amtsgericht, Abtheilung III.

Auf Anmeldung ist heute sub Nro. 1027 des hiesigen Handels- (Firmen-) Registers eingetragen worden die Firma

F. Schaefer,
Roisdorfer Bürsten- & Besen-Fabrik
in Roisdorf,

und als deren Inhaber Friedrich Schaefer, Kaufmann, früher in Deutz, jetzt in Roisdorf wohnend.

Bonn, den 2. Juni 1880.

Königl. Amtsgericht, Abtheilung III.

Auf Anmeldung ist heute sub Nro. 393 des hiesigen Handels- (Gesellschafts-) Registers eingetragen worden die Firma

P. Heinen & Comp.
in Siegburg,

und als deren Inhaber: 1. Peter Heinen, Kaufmann in Siegburg, 2. Johann Kraemer, Kaufmann daselbst.

Die Gesellschaft hat am 1. Juni 1880 begonnen und ist jeder Gesellschafter berechtigt, die Firma zu vertreten.

Bonn, den 2. Juni 1880.

Königl. Amtsgericht, Abtheilung III.

Vom hiesigen Königlichen Amtsgericht zum Nachlaß-Pfleger des hierselbst verstorbenen Restaurateurs

Mathias Lausenberg

ernannt, fordere ich hiermit auf, etwaige Forderungen bei mir anzumelden, sowie alle Zahlungen an mich zu leisten.

L. Jansenius, Rechtsanwalt.

Vacante Polizeidiener-Stelle.

Die durch das Ableben des seitherigen Inhabers erledigte **Polizeidiener-Stelle** der Bürgermeisterei Bilip soll baldigst wieder besetzt werden.

Das mit dieser Stelle verbundene Gehalt incl. Kleidergeld beträgt 600 Mark.

Qualificirte Bewerber wollen sich unter Vorlegung ihrer Zeugnisse binnen 14 Tagen bei dem Unterzeichneten melden.

Berkum, den 2. Juni 1880.

Der Bürgermeister von Villip,
Frings.

Zum Ankauf

gewünscht ein herrschaftliches Haus zu 36.000 M. mit Antritt am 1. September. Offerten sofort erbeten.

Jos. Kratz, Agent.

Zweite Lotterie Baden-Baden.

Concessionirt für den Umfang der preußischen Monarchie und im Bereiche anderer deutschen Staaten.

Hauptgewinne von M. 60,000, 30,000, 15,000, 12,000, 10,000, 5000 ꝛc. Im Ganzen 10,000 Gewinne.

Die Ziehung der 1. Klasse ist am 7. Juni, der 2. am 5. Juli, der 3. am 9. August, der 4. am 10. September, der 5. Klasse vom 18. bis 25. October.

Preis der Loose von Klasse zu Klasse 2 M., der **Voll-Loose,** für alle 5 Klassen gültig, 10 M. Gegen Einsendung von 10 M. 80 Pf. sende ich Voll-Loose und Klassen-Loose incl. Ziehungslisten für alle 5 Klassen franco.

F. G. Menne, Essen a. d. Ruhr, Haupt-Collecteur.

Alleinige Niederlage der Original-Philadelphia-Rasen-Mähmaschinen.

Hand-Rasen-Mähmaschinen,

amerikanisches, englisches und deutsches Fabrikat in sieben verschiedenen Größen zu bedeutend ermäßigten Preisen empfehlen

J. & W. Weinstock, Windmühlenstraße 1.

Pennsylvania Rasen-Mähmaschinen

liefern wir, um damit zu räumen, unter Fabrikpreis.

Haus-Verkauf.

Am 9. Juni cr., Nachm. 4 Uhr, wird im **Gasthof zum Schwanen** das Haus Heerstraße, Privatweg, nebst großem Lagerplatz (früher von D. Adren bewohnt), welches sich zur Anlage einer kleinen Fabrik eignet, unter sehr günstigen Bedingungen verkauft.

Solide, gut erhaltene Einrichtung für Speise-, Wohn- und Schlafzimmer zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis-Angabe sub D. F. an die Expedition d. Bl.

Toni Lauts, Photograph, Bonn, Stürst Nr. 7.

Ich verlegte meine Wohnung von Baumschuler Allee nach **Thomastraße 1.**

M. Wichterich.

Ein leichter kleiner, noch gut erhaltener gebrauchter **Nachen** zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe an Garten-Inspector Bouché in Poppelsdorf einzusenden.

I^a holl. Margarinbutter, per ℔ 90 Pfg., bei grösserer Abnahme billiger, empfiehlt

E. Rademacher, Sternstrasse 61.

Echter alter Nordhäuser Korn-Branntwein nach alter Brennart, p. Liter 80 Pfg. Conditor **Müller,** Acherstraße 18.

Hochfeine Landbutter p. ℔ M. 1.5, frische Eier per Viertel M. 1.20, feiner holl. Kümmelkäse p. ℔ M. 0.60, Hospitalgasse Nr. 5.

Ein grüner Papagei

entflogen. Gegen Belohnung abzugeben. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Glacé-Handschuhe (weiße u. coul. Waschleder.) werden gewaschen bei **C. Schmieder,** Endenicherstr. 3.

Wohne jetzt Dreieck Nr. 4. **Jos. Heibert,** Gold- und Silberarbeiter.

3000 M. auf I. Hyp. zum Austhun bereit. Off. sub H. J. 9. postl. Bonn.

Das Haus

Bornheimerstraße Nro. 7 (nahe der Meckenheimerstraße) ist unter günstigen Bedingungen zu kaufen event. zu miethen.

Näheres Wilhelmstraße Nro. 10.

Schöne hochpeleg. Parterre-Wohnung im südl. Stadttheile, 3 Zimmer, Küche, Waschküche, Mansarde, Garten zu vermiethen.

Näheres Hof 7, I. Etage.

Die II. Etage des Hauses Breitestraße 39a an einzelne Dame oder kleine Familie zu vermiethen.

Näheres daselbst.

Geräum. Kneiplokal

Restauration Reich, Kölnstraße 8.

Frau Christine Graff, Nr. 3, Dreieck Nr. 3, empfiehlt sich als concessionirt im **Besorgen von Pfandstücken** für in wie auch dem städtisch. Pfandhause.

Rheinische Eisenbahn.

Am 7. Juni 1880 wird die neu erbaute Strecke **Bonn-Euskirchen** unter Einführung des untenstehenden Fahrplans dem Betriebe übergeben.

Gleichzeitig findet von diesem Tage ab unter den Bestimmungen des Betriebs-Reglements für die Eisenbahnen Deutschlands und den für den Lokal-Verkehr auf der Rheinischen Bahn gültigen Special-Bestimmungen die Beförderung von Personen, Reisegepäck, Gütern, Leichen, Fahrzeugen und lebenden Thieren nach und von den Stationen Duisdorf, Kottenforst, Meckenheim, Rheinbach, Odendorf und Cuchenheim Statt, jedoch mit der Ausnahme, daß die Station Kottenforst vorläufig für den Stückgutverkehr noch geschlossen bleibt.

Die Tarife können auf unsern Stationen sowie in unserm Geschäftslokale hierselbst eingesehen werden.

Bonn . . . . . ab	8 40	2 35	Nur an Sonn- u. Feiertagen	3 06	9 25	Euskirchen . . . ab	6 43	11 53	Nur an Sonn- u. Feiertagen	11 53	6 23
Duisdorf . . . . „	8 54	2 54		3 20	9 39	Cuchenheim . . . „	6 53	12 08		12 04	6 33
Kottenforst . . . „	9 11	3 16		3 37	9 56	Odendorf . . . . „	7 03	12 23		12 14	6 43
Meckenheim . . . „	9 23	3 33		3 49	10 08	Rheinbach . . . „	7 19	12 44		12 30	6 59
Rheinbach . . . „	9 36	3 51		4 02	10 21	Meckenheim . . . „	7 32	1 02		12 43	7 12
Odendorf . . . . „	9 50	4 10		4 16	10 35	Kottenforst . . . „	7 44	1 19		12 55	7 24
Cuchenheim . . . „	10 00	4 25		4 26	10 45	Duisdorf . . . . „	8 03	1 43		1 14	7 43
Euskirchen . . . an	10 09	4 35		4 35	10 54	Bonn . . . . . an	8 16	1 56		1 27	7 56

Köln, den 31. Mai 1880.

Königliche Direction.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Aufnahme des in dem hiesigen Bürgermeisterei-Bezirke vorgekommenen Gütermechsels in den Tagen **vom 7. bis 15. Juni ds. Js.** im Lokale der Wirthin **Wwe. Waldrüll** hierselbst und zwar für die Gemeinde:

Poppelsdorf . am 7. Juni,
Dottendorf . „ 10. „
Duisdorf . . „ 11. „ und am 12. Juni Vormittags,
Endenich . . „ 8. „
Ipvendorf . . „ 12. „ Nachmittags,
Kessenich . . „ 9. „
Lengsdorf . . „ 14. „
Röttgen . . . „ 15. „

stattfinden wird.

Poppelsdorf, den 13. Mai 1880.

Der Bürgermeister, Bennauer.

Musikalien-Leih-Anstalt.

Abonnements mit und ohne Prämie. — Die Abonnenten mit Prämie erhalten für den ganzen Abonnementspreis Musikalien, benutzen also die Anstalt umsonst.

W. Sulzbach.

Die Eröffnung meines Kindergartens

in der Baumschuler Allee,
neben der Bonner Bade-Anstalt,

zeige ich hierdurch ergebenst an.

Das Honorar für ein Kind beträgt monatlich 5 Mark, bei Geschwistern Ermäßigung.

Näheres in meiner Milchkur-Anstalt Poppelsdorfer Allee.

Hochachtungsvoll

Chr. Welter.

Große Verloosung

des Rheinischen
Provinzial-Pferdezucht-Vereins am 4. August cr.

Bei Absatz von 30,000 Loosen kommen zur Verloosung:

Hauptgewinn:

Equipage mit 4 Pferden, Werth 10,000 Mark.

1 Hengst à 5000 Mark — 14 Stuten à 900—1500 Mark
2 Stuten à 5000 „ — 32 Fohlen à 200— 500 „
und 550 kleinere Gewinne, bestehend in Reit-, Fahr- und Stall-Utensilien, einzeln nicht unter 5 Mark Ladenpreis und im Gesammtwerthe von 6000 Mark.

Loose à 3 Mark per Stück sind durch den Schatzmeister des Vereins, Herrn Director **J. Gilbert** in **Köln,** Sachsenhausen Nr. 10, zu beziehen und wird bei Abnahme von 10 Stück ein Freiloos gewährt.

Rhein. Prov.-Pferdez.-Verein.

Loose à 3 Mark bei **P. Piske,** Münsterpl. 21.

Die „Berliner Gerichts-Zeitung" berichtete kürzlich:

„Durch die bei der jungen Damenwelt jetzt wieder eingeführte „geschmackvolle Mode, das Haar in frei herunterhängenden Flechten zu tragen, sieht man hier jetzt vielfach auf der Promenade, „in Theatern und Concerten junge Damen mit aussergewöhnlich „schönen und — allem Anschein nach — echten Zöpfen. Wie man „sagt, sollen viele dieser jungen Damen ihr schönes Haar der „fleissigen Anwendung der William Lasson'schen Haar-Tinctur „verdanken." —

Danach scheint es, als ob es doch endlich gelungen wäre, ein sich wirklich bewährendes Mittel zur Beförderung und Stärkung des Haarwuchses herzustellen.

Lotterie Baden-Baden.

Ziehung am 7. Juni d. J.

Der Plan der diesjährigen Lotterie ist dadurch wesentlich verbessert, daß die kleineren Gewinne im Werthe von 10 Mark und darunter weggefallen, dagegen die Zahl der Hauptgewinne wesentlich vermehrt wurde.

Es kommen zur Verloosung in 5 Ziehungen Gewinne im Werthe von **60,000, 30,000, 15,000, 12,000,** 3×**10,000,** 5×**5000, 4000,** 9×**3000,** 9×**2000,** 20×**1000,** 22×**600,** 32×**500,** 53×**300,** 64×**200,** 285×**100,** 990×**50,** 260×**30** und 8944×**20 Mark** durchschnittlich.

Loose zur 1. Klasse gültig . . . . . à 2 Mark.

P. Piske, Haupt-Collecte, Münsterplatz 21.

Fortsetzung des Ausverkaufs Wenzelgasse 60.

Wegen gänzlicher Aufgabe des Ladengeschäftes zu Hälfte des Kostenpreises Herren- und Knabenhüte, garnirte und ungarnirte Strohhüte, sämmtliche Putzartikel. Nur noch kurze Zeit.

H. Bodlé, Wenzelgasse 60.

Dortmunder Kronenbier,

per Glas 13 Pfg., per Liter 28 Pfg. empfiehlt

A. Müller, Gasthof zum Engel.

Eine schöne Wohnung II. Etage im südlichen Stadttheil in ruhigem Hause mit Bedienung an einzelnen Herrn oder Dame zu vermiethen.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Erste Etage von 5—6 Räumen in Mitte der Stadt sofort gesucht. Adresse unter C. D. Sternstraße 38 erbeten.

Ein cand. phil.,

dem vorzügliche Zeugnisse und Empfehlungen über seine bisherige Thätigkeit zur Seite stehen, wünscht Unterricht in Gymnasial- und Realschulfächern zu ertheilen.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Flügel zu verkaufen.

Ein wohlerhaltener, guter Wiener Flügel zu verkaufen Coblenzerstraße Villa Frank.

Alten Schiedamer Kornbranntwein per Liter 1 Mark,
prima Himbeer-Syrup per Liter 2 Mark,
empfiehlt **Jos. Hartsem,** Münsterplatz am Dreieck.

Bestes oberrhein'sches Schroth- und Fettgeriß aus dem Schiffe zu beziehen von

Wilh. Streck, Kölner Chaussee 51.

Ich suche für das Comptoir meines Fabrik-Geschäftes einen mit guten Schulkenntnissen versehenen jungen Mann als Lehrling.

Ludwig Wessel.

Lehrling

mit guter Schulbildung gesucht, der event. Kost und Logis im Hause des Principals erhalten kann.

Selbstgeschriebene Offerten unter A. R. an die Expedition d. Bl.

Das seit 17 Jahren bestehende

Commissions-Bureau

von Frau **Piske,** Münsterplatz 21, empfiehlt sich den geehrten Herrschaften im Besorgen von gutem Dienstpersonal.

Eine anständige, einfache Person gesetzten Alters, welche die bürgerliche und feine Küche gründlich versteht, als **Köchin** zur ersten Hälfte Juli auf ein herrschaftliches Gut in der Nähe von Bonn gesucht. Nur Solche, denen langjährige Erfahrungen und sehr gute Zeugnisse zur Seite stehen, wollen sich melden.

Nähere Auskunft in der Expedition dieses Blattes.

Eine zuverlässige gebildete Frau, protestantisch, welche selbst schon größere Kinder hat, wünscht Nachmittags ein Kind auszutragen oder zu besorgen. Dieselbe ist vorsichtig und gewissenhaft und kann beste Empfehlungen aufweisen.

Näheres Maxstraße 26.

Ein Mädchen, welches die bürgerl. Küche, Nähen, Bügeln u. alle Hausarbeit versteht, sucht Stelle in stillem herrsch. Hause, und sieht mehr auf gute Behandl. als auf hohen Lohn. Näheres Colmanstraße Nr. 21.

Anständ. Mädchen sucht Stelle als Zweitmädchen in stiller Haushalt, hier oder auswärts, Lohn nicht beanspruncht, durch v. Bermieth.-Bur. Belderd. 13.

Wegen Sterbef. der Herrschaft sucht ein Zweitmädchen, welches g. bügeln und nähen kann, Stelle zum 1. Juli bei feiner Herrsch., Bornheimerstr. 7.

Ein gebild. gut empfohl. Mädchen sucht, gestützt auf gute Zeugn., Stelle bei einer einz. Dame oder bei einer ruh. Herrschaft. Näh. in der Exped.

Eine Frau sucht einige Kunden zum Ausbessen im Kochen oder für alle häusliche Arbeit.

Auskunft Rheinaffe Nro. 22.

Ein Mädchen, welches gut bügeln kann und die Küche versteht, gesucht Sternstraße Nr. 20.

Eine gebild. erfahr. Haushälterin mit guten Empfehl. f. St. Fr.-Off. sub M. K. 26. an die Exped. d. Bl.

Eine ordentl. Person sucht Stundenarbeit oder Kunden im Waschen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine gebild. ev. Person s. Stelle als Zweit- oder Drittmädchen. Näheres Marthas Hof.

Tücht. Köch., Küchen- u. Zweitm. s. zu Juli St. d. M. Wiesen, Dreieck 10.

Mädchen mit guten Zeugn. gesucht durch Frau Strunk, Kasernenstr. 14.

Permanente Kunst-Ausstellung

der Buchhandlung **Max Cohen & Sohn (Fr. Cohen),** Kaiserplatz 18.

CONCORDIA.

Morgen Freitag Abend 8½ Uhr Probe für Düsseldorf.

Um pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten.

German lessons given by an experienced teacher. Adress to the expedition of this paper Z. 4.

Erfahr. Student ertheilt Unterricht. Näh. in der Exped. d. Bl.

Ein angehender Commis oder Volontair gesucht.

H. Silberbach & Cie.

Das mit der Agentur der Kölnischen Zeitung für Bonn und Umgegend verbund. Insertions-Comptoir **Gust. Cohen,** 11 Markt, besorgt Inserate für alle Zeitungen und Zeitschr. aufs schnellste u. pünktlichste.

Rheinische Eisenbahn.

Von Bonn nach Köln 4^{45}, 6, *6^{15}, 7^{25}, 8^{25}, 10^{45} Morgens; 12^{25}, 1^{45}, 4^{35}, 4^{45} Nachm.; 6^{45}, 8^{15}, 9^{25}, 10^{45} Abds.

Von Bonn nach Mainz u. weiter 12^{25} früh; 6^{45}, 8^{15}, 9^{25}, 10^{45}, (11^{45} Morg. u. 2^{25} nur bis Rolandseck); 12^{45} Mittags; 2^{25} (nur Sonntags u. zwar bis Remagen); 3^{55}, 5^{45} Nchm.; nach Coblenz 6^{45}, 8^{4} Abds.

Von Bonn nach Niedermendig 6^{45}, 10^{45}, 12^{45}, 3^{25}, 5^{45}.

Von Bonn nach rechtem Ufer 6^{45}, 5^{45}, 10^{25}, 12^{45}, 3^{25}, 7^{5}, 9^{15}.

Vom rechten Ufer in Bonn 7^{45}, 10^{25}, 12^{45}, 4^{15}, 6^{15}, 8^{15}, 10^{15}.

Ab Bonn weiter nach Köln 7^{15}, 10^{45}, 12^{25}, 4^{45}, 6^{15}, 8^{15}, 10^{45}.

Von Beuel rheinabwärts 7^{5}, 10^{15}, 4^{35}, 8^{15}.

Von Beuel rheinaufwärts 5^{4}, 1^{15}, 7^{15}, 9^{45}.

* Fällt an Sonn- und Festtagen aus.

Rhein-Dampfschifffahrt

Kölnische und Düsseldorfer Gesellschaft.

Abfahrten von BONN vom 15. Mai: für den Personen- und Güter-Verkehr.

Rheinaufwärts: Morgens 8¼ Uhr (Schnellfahrt*), 9 Uhr und 10¾ Uhr (Schnellfahrt†) nach Mainz; Mittags 12⁴⁵ Uhr nach St. Goar; Nachm. 2½ Uhr, 3¾ Uhr und Abends 6¾ Uhr nach Coblenz; Abds. 12¼ Uhr nach Mannheim-Ludwigshafen.

Rheinabwärts: Morgens 9 Uhr, Mittags 12¼ Uhr, Nachm. 3¾ Uhr, 3½ Uhr (Schnellfahrt†), 4¾ Uhr (Schnellfahrt*) und Abds. 8 Uhr nach Köln; Mittags 1½ Uhr nach Köln und Düsseldorf; Abds. 5¾ Uhr nach Köln, Düsseldorf, Arnheim, Rotterdam und London via Harwich.

Die mit * bezeichneten Schnellfahrten werden durch die Salonboote „Humboldt" und „Friede", und die mit † bezeichn. Schnellfahrten durch die Salonboote „Deutscher Kaiser" u. „Wilhelm Kaiser und König" ausgeführt.

Täglich directe Güterverladung nach der Mosel.

Directe Güterverladung und Personenbeförderung nach Arnheim, Rotterdam und London und allen Zwischenstationen; täglich Mittags 1½ Uhr, ausser Mittwochs und Samstags.

Niederländische Dampfschiff-Rhederei zur Beförderung von Personen und Gütern.

Tägliche Fahrten von BONN nach: Coblenz, Mainz, Mannheim 1½ Uhr Nachts. Köln, Nymegen, Rotterdam u. Amsterdam 2 Uhr Nachm. Directe Billete nach London: Donnerstags, Freitags und Sonntags. Zwischenstationen täglich.

Ankommende Posten.

Botenpost

von Beuel 7^{15} Uhr Morg., 6 Nachm., 8^{30} Uhr Abends,
von Kessenich 7 Uhr Morgens und 5^{45} Nachmittags.

Personenposten von

Rheinbach l. pr. Meckenheim 9^{45} Vm.
Siegburg in Beuel 12^{30} Mittags.
Rheinbach II. / Altenahr } pr. Meckenheim und von Meckenheim abgehinkt. 7^{15} Ab

Privatpersonen-Wagen

aus Hersel 8 Uhr Morg. u. 5 Nachm.
in Bonn 8^{30} Uhr Morg. u. 5^{30} Nachm.

Ausserdem Mittwoch u. Sonntag Nachm. 1 Uhr ohne Post-Beförderung (am Kölnthor).

Abgehende Posten.

Botenpost

nach Beuel 7^{30} Morg., 1^{30} Nachm., 6^{15} Abends,
nach Kessenich 7^{15} Morgens und 6^{15} Nachmittags.

Personenposten nach

Rheinbach I. / Altenahr } pr. Meckenheim und bis Meckenheim combinirt. 7^{30} Vm.
Siegburg von Beuel 5 Nachm.
Rheinbach II. pr. Meckenheim 6^{45} Abds.

Privatpersonen-Wagen

aus Bonn 9 Uhr Morg. u. 6^{30} Abds.
in Hersel 10^{15} Uhr Vm. u. 7^{45} Abds.

Ausserdem Mittwoch u. Sonntag Nachm. 2 Uhr ohne Post-Beförderung (vom Kölnthor.)